# Standpunkt

Christlich-politische Monatszeitung
Offizielles Organ der Eidgenössisch-Demokratischen Union EDU

36. Jahrgang | **Nr. 12 | Dez. 2016** | www.edu-schweiz.ch

Auflage: 24000


**Sammelaktion neue Adressen**

Liebe Leserinnen und Leser
Schenken Sie den «EDU-Standpunkt» kostenlos an Freunde und Bekannte (siehe Geschenkgutschein in der Beilage). Vielen Dank!

WER GIBT UNS ECHTE FREIHEIT?

## Für ein gelingendes Leben

**Im Oktober 2016 wurde im Kanton Aargau das Parlament neu gewählt. Die beiden bisherigen EDU-Grossräte Rolf Haller und Martin Lerch konnten ihre Sitze halten und wurden für weitere vier Jahre wiedergewählt.**

Lasst uns dankbar sein, dass wir in unserem Rechtsstaat selber entscheiden und unsere Parlamente und Regierungen frei wählen können! Irgendwie steckt in jedem von uns eine Sehnsucht nach Freiheit. Tatsächlich hat uns der Schöpfer zur Freiheit bestimmt und uns dazu die Ordnung von Mann und Frau in Ehe und Familie gegeben. Freiheit und Schöpfungsordnung gehören zur menschlichen Natur. Zudem hat Gott uns die Zehn Gebote gegeben. Sie sind wie Verkehrsregeln; sie verhindern nicht den Verkehr, sondern sorgen dafür, dass wir wohlbehalten ankommen. Auch die Gender-Ideologie verspricht Freiheit, allerdings ohne die Gemeinschaft mit Gott und gegen die naturgemässe Polarität von Mann und Frau. Durch diese Ideologie entsteht eine Gesellschaft ohne Ordnung für die Geschlechter. Langfristig entsteht daraus ein Volk ohne Moral. Das kann nur im Chaos enden.
Liebende Eltern erziehen ihre Kinder zu verantwortungsvollen Erwachsenen, die sich an ethischen Werten orientieren. Kluge Wirtschaftsführer wissen, dass sie auf moralisch gefestigte Mitarbeitende angewiesen sind. Darum setzen wir uns dafür ein, dass die Ordnungen Gottes wieder vermehrt respektiert werden. Sie entsprechen der Natur des Menschen und sind entscheidende Hilfen für ein gelingendes Leben und unentbehrlich für eine stabile Wirtschaft.
In diesem Sinn wünsche ich allen Leserinnen und Lesern des «EDU-Standpunkts» eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit.

Martin Lerch
Grossrat EDU, Rothrist

EIN JAHR GEHT ZU ENDE

## Wissen Sie noch…?

**Irgendwann hörte ich auf, die vielfarbigen Jahresbücher zu sammeln (den Jahrgang 1964 habe ich behalten). Gesichter und Namen mögen ändern, Handlungen oder Unterlassungen ähneln sich. «Nichts Neues unter der Sonne» schrieb schon Salomo.**

Der «Standpunkt» nimmt Sie mit auf eine Tour d'horizon durch die weite Welt. Da ist von Wahlfeiern ebenso die Rede wie von Bestürztheit angesichts von Missständen und Ungerechtigkeit. Das EDU-Organ steht mitten im Leben, auch im Dezember. Und ja: Die 1964-er könnten die Ersten sein, die erst mit 67 pensioniert werden. Ausgerechnet…!
Was macht «Ihr» 2016 aus? Für mich bleibt das Wissen um einen Gott, der wie eine Mutter tröstet (Jahreslosung) – nicht ein unverbindliches «Geht's gut?», sondern erfrischend, heilend, Herz und Geist berührend.
Ich wünsche Ihnen eine frohe Lektüre, besinnliche Weihnachten und einen wohlgemuten Start ins neue Jahr.

Thomas Feuz

**«Meine Zeit steht in deinen Händen.»** Ps. 31,16 a

UNTERSCHRIFTEN GEGEN STIEFKINDADOPTION

# Als Petition eingereicht

Bild: zvg

**Die gesammelten 38000 Unterschriften für das Referendum gegen die Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare wollen nicht vergebens sein. Sie sollen zu einer Debatte im Parlament führen.**

Deshalb wurden diese Unterschriften am 4. November im Bundeshaus vom Co-Präsidenten des Referendumskomitees, Fritz Kohler (2. v.r.), von Käthi Kaufmann von der Arbeitsgruppe Jugend und Familie (2. v.l.) sowie von Harold Salzmann vom EDU-Sekretariat Thun als Petition eingereicht.

## Die natürlichen Voraussetzungen erhalten

Damit verbunden ist ein Statement gegen die vorangetriebene Öffnung der für Kinder so wichtigen Familie auf jegliche Lebensgemeinschaften. Es spielt eine grosse Rolle, ob Kinder bei ihrem leiblichen Vater und ihrer leiblichen Mutter aufwachsen. Diese allein bieten die natürliche Voraussetzung für das Gedeihen unserer Kinder zu lebenstüchtigen Erwachsenen.
Es muss weiterhin alles getan werden, um Kindern gute Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Die EDU setzt sich deshalb auch dafür ein, dass unter dem Begriff «Ehe» weiterhin eine Lebensgemeinschaft zwischen einer Frau und einem Mann verstanden wird.

Lisa Leisi

MÄNNERTAG VOM 5. NOVEMBER IN AARAU

# EDU mit Infotisch präsent

**Alles nur Männer – etwas gewöhnungsbedürftig, aber sehr männlich! Das Thema «Du bist...! Hast du das gewusst?» forderte heraus, über sich und den Schöpfer nachzudenken.**

Der Anlass des Männerforums war eine sehr gute Gelegenheit, mit Männern ins Gespräch zu kommen. Die EDU nutzte diese Möglichkeit als einzige christliche Partei und war mit einem Infotisch vertreten. Verschiedene Augen schweiften beim Vorbeigehen über das vielseitige EDU-Material.

## Von Mann zu Mann

«Kennen sie die EDU? Haben Sie den ‹Standpunkt› schon abonniert? Sind Sie schon Mitglied...?» In verschiedenen Gesprächen machten wir die Angebote, Aufgaben, Anliegen und die Ausrichtung der EDU publik.

Bild: hs

**Daniel Graber überreicht einem interessierten Standbesucher die neue EDU-Ansichtskarte.**

An so einer Veranstaltung ist Präsenz wichtig, da vieles über die Sinnesorgane geht. Darum platzierten wir in der Mitte des Infotischs auch ein Körbchen mit Schokolade.

Daniel Graber,
Präsident EDU Appenzellerland


# Impressum

**Herausgeber / Redaktion**
EDU-Standpunkt
Postfach 43, 3602 Thun

**Administration und Adressmutationen**
033 222 36 37
mutationen@edu-schweiz.ch

**Redaktion und Marktplatzinserate**
033 222 37 07
redaktion@edu-schweiz.ch
Fax 033 222 37 44

**Anzeigenverkauf (ohne Marktplatz)**
031 818 01 42
inserate@edu-schweiz.ch

Postcheck 30-23430-4

(IBAN CH 35 09000000 3002 3430 4)
www.edu-schweiz.ch

Abo: CHF 30.-/25 € (inkl. 2,5% MWST)

**Redaktion**
Hans Moser, Daniel Beutler, Arthur Gasser, Roland Haldimann, Thomas Käser, Lisa Leisi, Markus Reichenbach, Daniel Suter, Eveline Rytz, Thomas Feuz, Harold Salzmann (Layout)

Schreibende geben ihre persönliche Ansicht wieder.

Layout: EDU
Druckvorstufe, Druck und Spedition: Jordi AG, Belp

Erscheint monatlich, 11 Ausgaben

GEDANKEN ZU DEN USA-WAHLEN

# God bless America

**«Möge Gott die Vereinigten Staaten von Amerika segnen!» Mit diesem Wunsch schloss Hillary Clinton ihre Rede nach der Wahlniederlage. «Ich liebe dieses Land», waren die Schlussworte des Wahlsiegers Donald Trump. Was bedeuten diese Worte?**

Bild: Das Weisse Haus, Washington DC / www.pixabay.com

Zuallererst lohnte es sich, diese beiden Sätze aus ihrem Zusammenhang zu reissen, losgelöst von den beiden Rednern zu betrachten und einfach mal auf sich wirken zu lassen. Ist mir an Gottes Segen (für unser Land) gelegen? Wie beeinflusst die Frage nach Gottes Segen meinen Lebensstil? Und liebe ich mein Land? – Dann kann ich mutig zu politischem Engagement schreiten.

## Pragmatismus pur?

Der unternehmerische Pragmatismus von Donald Trump wird nicht ohne Ethik auskommen. Während Hillary Clinton sich u. a. offen für die Gleichberechtigung aller sexuellen Orientierungen in der Gesellschaft aussprach, fand man auf der Trump-Homepage nichts zu solch ethischen Themen. Nebst dem dringend nötigen und von Trump versprochenen finanziellen Aufschwung wird die amerikanische Gesellschaft auch wieder auf jüdisch-christliche Werte setzen müssen, um den Boden unter den Füssen nicht zu verlieren.

## Verantwortung

Die Verstrickung der USA in die zahlreichen Konflikte auf dem Globus bringt auch eine grosse Verantwortung mit sich. Wird es Trump schaffen, internationale Politik nicht zu diktieren, aber auch nicht ein verantwortungsloses Chaos zu hinterlassen? Als EDU wünschen wir, dass sich der neue amerikanische Präsident klar zum Staat Israel stellt und sich auch dem anti-israelischen Druck in der UNO nicht beugt. Da ist auch die Schweizer Regierung gefragt.

Direkt betroffen ist die Schweiz auch davon, dass die USA in Zukunft geltende Abkommen zu respektieren und nicht willkürlich finanzielle «Strafen» gegen ausländische Staaten und Firmen zu verhängen haben, jenseits von Gesetz und Recht.

David Gysel

EINE FRAGE AN HEINZ HERZOG

# Wie kamen Sie zur EDU?

«In fast allen meiner bisherigen Tätigkeiten habe ich Grundlegendes anders gemacht als die meisten meiner Berufskollegen. Auch bei Persönlichkeitstests kann ich nicht eindeutig einer jeweils zur Verfügung stehenden Gruppierung zugeordnet werden. Das macht mich einmalig. Gott hat das so gewollt und uns zu Gliedern seiner Gemeinde bestimmt, mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Aufgaben. Aus dieser Überzeugung heraus habe ich seit 2006 während neun Jahren parteilos (unabhängig) als Schulratspräsident und Gemeinderat gewirkt. In vielen Volksabstimmungen der letzten Jahre hat sich die Parole der EDU mit meinen Vorstellungen gedeckt, oder

die Argumente der EDU konnten mich überzeugen.

Im Zusammenhang mit den Schulreformen und deren Absichten habe ich Persönlichkeiten der EDU, wie Hans Moser, Lisa Leisi und David Gysel, kennengelernt und erlebte eine äusserst bereichernde Zusammenarbeit.

Unsere Mitmenschen brauchen Gottes Wort. Wer bringt es ihnen? In der EDU sind Menschen zu finden, welche dies konsequent, kompromisslos, uneigennützig und in Liebe tun.

Seit diesem Jahr bin ich Mitglied der EDU SG und freue mich, Teil dieser Gemeinschaft sein zu dürfen.»

*Heinz Herzog, verheiratet, 52 J., 2 Kinder (Tochter 25 J., Sohn 19 J.), Ausbildung als Ing. Agronom FH, tätig als Biolandwirt (vorher hauptberuflich Schulratspräsident), wohnhaft in Thal SG*

ISLAMISIERUNG ERFOLGREICHER ALS EVANGELISIERUNG

# Islam nach Koran ist nicht gemässigt

**Seit Jahren wird unter Anleitung des politischen Mainstream alles, was nach Christentum, Bibel und Gott riecht, aus Politik, Gesellschaft, Schulen, sogar aus der Kirche entfernt. Der Lehrplan 21 und die Gender-Ideologie sind nur zwei Beispiele. Wer jedoch meint, mit der Liquidation der «alten Zöpfe» sei die wahre Freiheit erreicht, betrügt sich selbst.**

Bild: pixabay.com

In diesem geistlichen Vakuum gibt es lachende Dritte: Einer davon ist der Islam. Die Ereignisse um die An-Nur-Moschee in Winterthur zeigen die Windrichtung an. Seit Jahren verkaufen uns Mainstream-Medien, Politik und Kommentatoren den gemässigten Schönwetter-Islam. Aber das ist eine Lüge: Islam nach Koran ist und bleibt Islam nach Koran. Es gibt zwar viele säkularisierte Muslime, welche – wie beim Christentum – ihre ursprüngliche Religion wenig oder nicht aktiv ausüben und bei uns im Frieden leben möchten. Der Fall der An-Nur-Moschee zeigt, dass die Muslim-Mehrheit von Scharfmachern unter Druck gesetzt wird.

## Winterthur handelt…

Der äthiopische An-Nur-Imam mit der Bezeichnung Scheich Abdurrahman forderte seine Zuhörer auf, ungehorsame Muslime zu töten. Diese Islamisierungs-Strategie wird von Golf-Staaten, von Saudi-Arabien, Katar und deren Tarn-Organisationen gesponsert. Erfreulicherweise haben die Winterthurer Behörden endlich einige islamistische Scharfmacher festgenommen. Das ist ein wichtiges Warnzeichen. Aber Imam-Verhaftungen und Moschee-Schliessungen bringen unser Land auch auf den Zielradar des islamistischen Terrors. Trotzdem müssen wir unser Rechtssystem konsequent gegen islamistische Aktivitäten durchsetzen. Nur konsequentes Durchgreifen bewirkt Respekt. Für Toleranzgeschwätz haben Islamisten nur Hohngelächter übrig und interpretieren dies als Schwäche.

## … La Chaux-de-Fonds toleriert

Die Vorkommnisse in Winterthur sind kein Einzelfall. Ein Bericht in der «Weltwoche» vom 21.7.2016 zeigt auf, wie Islamisten die Schweiz schleichend unterwandern, unterstützt von arabischen Golfstaaten und der Naivität vieler Schweizer. Als Beispiel wird u. a. das Ende Mai 2016 in La Chaux-de-Fonds eingeweihte Museum der islamischen Kulturen aufgeführt. Dort wird die Geschichte des Islams gezeigt und werden Podiumsdiskussionen veranstaltet. Doch in der Realität gehört dieses Museum zur Infrastruktur eines politischen Islams in Europa. Die Museumsdirektorin, eine gebürtige Algerierin mit französischem Pass, pflegt Beziehungen zu islamistischen Kreisen. So machte sie als Präsidentin der «Association culturelle des femmes musulmanes de Suisse» auf einen Vortrag des Islamisten Tariq Ramadan an der Genfer Buchmesse aufmerksam. Tariq Ramadan ist 1962 in Genf geboren und Schweizer. Er ist der Enkel des Gründers der Muslimbruderschaft, Hassan al-Banna. Ramadan doziert u. a. an einem von Katar finanzierten Lehrstuhl für Religionsfreiheit in Oxford, interpretiert diese aber primär als Kulturfreiheit für den Islam. Er ist Mitglied der «Internationalen Union muslimischer Gelehrter», welche von einem islamischen Scharfmacher, dem Ägypter Yusuf al-Quaradawi, präsidiert wird.

Der wissenschaftliche Direktor des Islam-Museums betonte bei der Einweihung die unpolitische Ausrichtung der Institution. Er sitzt u. a. im Beirat des neuen Islamzentrums an der Uni Freiburg. Zudem leitete er 1999 die sogenannt karitative islamistische Organisation «Mercy International», welche laut französischen Quellen die Befreiungsarmee des Kosovo (UCK) mit Waffen versorgte und dabei von der «Islamischen Weltliga» logistisch und finanziell unterstützt wurde.

Einer der Sponsoren des Islam-Museums in La Chaux-de-Fonds ist die weltweit aktive islamische Hilfs- und Missionsorganisation «Qatar Charity», bei der Tariq Ramadan das Scharia-Forschungsinstitut leitet. Bei der «Qatar Charity» verkehrt auch ein gewisser Nabil al-Awadi, bekannt als Financier von Terroristen des IS (Islamischer Staat) und von Dschihadisten in Syrien. Als Geldgeber des Islam-Museums in La Chaux-de-Fonds tritt auch das kuwaitische «Zakat House» (Haus der Almosen) auf. Es ist bekannt für seine Wohltätigkeits-Aktivitäten, pflegt aber auch enge Beziehungen zur islamistischen «Hamas».

## Basel, Genf und Zürich

Auch die König Faysal-Moschee an der Basler Friedensgasse wird von der «Islamischen Weltliga» mit Sitz in Mekka finanziell unterstützt. Diese Organisation ist weltweit vernetzt aktiv. Auftraggeber ist die saudische Regierung. Gemäss einem Bericht des europäischen Parlamentes haben die Saudis in den letzten zehn Jahren rund 10 Mrd. US-Dollar investiert, um den wahhabitischen Islam in rund 120 Ländern zu verbreiten, u. a. mit Hilfe der «Islamischen Weltliga» und ihren lokalen Unterorganisationen. Die «Islamische Weltliga» finanziert offenbar nicht nur Moscheen, sondern gleichzeitig auch Trainingslager und Koranschulen.

Angeblich ist die Genfer Moschee im Quartier Petit-Saconnex eine der ersten, welche mit saudischem Geld gebaut wurde. Die Trägerstiftung erhielt vor fünf Jahren ein Startkapital von 15 Mio. Franken

vom saudischen Königreich. Gründer der Genfer Moschee war Said Ramadan, der Vater von Tariq Ramadan und Mitbegründer der «Islamischen Weltliga». Zur Moschee-Einweihung 1978 war auch der saudi-arabische König Chalid ibn Abd al-Aziz eingeladen. Der damalige Bundespräsident Willy Ritschard (SP) lieferte mit seiner Präsenz unbewusst den offiziellen Schweizer Persilschein für die Bestrebungen der Saudis, den Islam in der Schweiz zu fördern. Vom reformatorischen Genf verbreitete sich der radikale Islam auch in die Deutschschweiz aus. Der von 1983 bis 1993 in der grossen Genfer Moschee aktive marokkanische Imam Youssef Ibram zog nach Zürich an die Rötelstrasse, wo er 12 Jahre predigte und gleichzeitig Mitglied des Europäischen Rates für Fatwa und Forschung war. Heute ist Youssef Ibram als überzeugter Wahhabit gemäss gewisser Berichte islamischer Prediger in der Moschee von Volketswil.

In Zürich wird die VIOZ («Islamische Organisationen in Zürich») von den Behörden als Ansprechpartner anerkannt. Diese hat auch im Fall Winterthur offiziell die Polizeiaktion begrüsst und behauptet, sie wüsste nicht, was dort vorgegangen sei. Die Islamexpertin Saïda Keller-Messahli wies verschiedentlich auf die An-Nur-Aktivitäten hin und widerspricht den Aussagen des VIOZ entschieden. Im Vorstand von VIOZ sitzt ein gewisser Dilek Ucak Ekinci, der gleichzeitig in der türkisch-islamischen Religionsstiftung «Diyanet» sitzt, welche im Auftrag Ankaras einen radikalen Islam verbreiten soll, und ist Beirat des neuen Freiburger Islamzentrums.

## Einschätzung und Empfehlung

Zu behaupten, der Islam in der Schweiz habe keine direkten Verbindungen zur Islamistenszene, ist Vogel-Strauss-Politik. Die Politik ist gefordert, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, ihre Beziehungen zu den subversiven Golfstaaten zu überprüfen und konsequent den Rechtsstaat gegen die Islamisten und die illegale Islamisten-Einwanderung durchzusetzen. Die christliche Gemeinde in der Schweiz ist gut beraten, auf die zunehmend gottlos-dekadente Gesellschaft offensiv zu reagieren und internes Gezerre um Nebensächlichkeiten zu beenden, dafür aber ernsthaft Busse und Fürbitte zu tun. Jesus liebt die Muslime und ist auch für sie gestorben: Das sollten wir nicht vergessen.

alt NR Markus Wäfler

UNO-«GEBOT DER MENSCHLICHKEIT»

# Recht auf Migration?

**Gemäss neuen UNO-Zielen soll es ein Recht auf weltweite Niederlassungsfreiheit geben. Mit einhergehen sollen auch das Recht auf schulische Bildung, medizinische Versorgung sowie der Zugang zu den Sozialsystemen. Migration soll gar noch gefördert werden.**

Bild: Espressolia / pixelio.de

«Im Grunde will die UNO, dass künftig gar nicht mehr zwischen legalen und illegalen Zuwanderern unterschieden wird. Migration sei grundsätzlich normal, ja nötig, wirtschaftlich wie gesellschaftlich», so der Tenor in der SRF-Tagesschau vom 19. September 2016. Bundesrätin Simonetta Sommaruga war gleichentags in New York vor Ort und hat einer – vorerst noch – Deklaration mit obigen Zielen wie alle anderen 192 Staaten grundsätzlich zugestimmt. Dazu soll in Genf die Internationale Organisation für Migration, die IOM, in die UNO-Familie aufgenommen werden.

Diese Neuigkeiten werden in der Medienmitteilung des EJPD nur vage wiedergegeben. Der Bund will wohl die Eidgenossen nicht allzu sehr aufschrecken. Noch handle es sich erst um eine Absichtserklärung, doch bis 2018 soll diese Gipfelerklärung in einem sogenannten Pakt für Migration konkretisiert und ergänzt werden. UNO-Flüchtlingshochkommissar Filippo Grandi glaubt, dass in den einzelnen Ländern viele Leute bereit seien zu teilen und Zuwanderer zu akzeptieren. Diese Ansicht wird in vielen Ländern zu tiefgreifenden Zerreissproben führen. 65 Millionen Menschen sind derzeit auf der Flucht, und 250 Millionen Menschen wollen aus anderen Gründen emigrieren.

## Wer migriert, befiehlt

Der geistesgegenwärtige Bürger fragt sich, ob sich denn die Regierenden und für solche Anliegen engagierte Professoren nicht vorstellen können, was dies bedeutet: Unvorstellbar viele Menschen werden nach Europa und in andere wirtschaftlich erfolgreiche Länder strömen und die Teilhabe an allen Errungenschaften einfordern. Innert Kürze werden u. a. das Gesundheitswesen, die Sozialsysteme und Schulen nicht mehr finanzierbar sein und deshalb nicht mehr funktionieren. Mit einem Recht auf Migration verringert sich zudem der Wille, Ursachen, welche in den Herkunftsländern zu den Auswanderungen führen, anzugehen.

## Menschlichkeit bleibt auf der Strecke

Dies alles soll uns Bürgern als Menschenrecht und als Frage der Menschlichkeit verkauft werden. Dass kein Land unkontrolliert viele Migranten aufnehmen kann, müsste einleuchten. Dass der Sog in die reichsten Länder am Grössten sein wird, dürfte auch nicht verwundern. Dass es damit zu grossen Widerständen in stark betroffenen Gebieten kommen wird, ist voraussehbar. Was ist da noch menschlich, wenn es zu Chaos, allgemeinem Niedergang und wohl Bürgerkrieg kommen wird? Ganz viele Menschen werden unermesslich leiden, auch die Migranten. Am Ende zerstören die dafür Verantwortlichen Zivilisationen, Kulturen, Errungenschaften, Ordnungen und ganze Länder. Die Bevölkerung hat dazu nichts zu sagen. Selbst in der Schweiz dürfen die Bürger bei solch existenziellen Weichenstellungen nicht mitreden. Die Demokratie wird einfach ausgeschaltet. Die Umsetzung der Agenda 2030 beginnt ihre schrecklichen Auswirkungen jenseits allen Wunschdenkens zu zeigen. Wir sind aufgerufen, gegen solche Ungeheuerlichkeiten der Regierung Stellung zu nehmen, im Wissen, dass dies alles zu den endzeitlichen Entwicklungen gehört.

Lisa Leisi

# Das Unheimliche – mitten unter uns

**Stockend, in Panik berichtete eine Frau: «Als Kind haben mich Männer in Kapuzen in okkulten Ritualen vergewaltigt und in einen Sarg gelegt. Ich musste selber Tiere und Menschen quälen. In der Nacht holten sie mich in verdunkelten Autos ab… Ich darf nichts verraten …»**

Ich, damals Pfarrerin in der reformierten Landeskirche, hörte erschüttert, aber auch skeptisch zu. So etwas mitten in unserer Gesellschaft? Wahnvorstellungen? Ein Fall für den Psychiater?

## Dem Dunklen ausgeliefert

In den folgenden Jahren suchten mich weitere Opfer ritueller Gewalt auf. Was sie erzählten, hörte sich ähnlich an. Ging es dabei etwa doch um reale Erfahrungen? Brutalitäten an Kindern, die so schrecklich sind, dass keiner es glauben kann? Ich versuchte zu verifizieren. Die Reaktionen der Betroffenen an den jeweiligen Tatorten wischten jeden Zweifel weg. Ich stiess auf therapeutische Fachliteratur (zum Beispiel «Handbuch Rituelle Gewalt» von Claudia Fliss & Claudia Igney), die auch diese grauenhaften Phänomene – als Realität – zur Sprache brachten. Wenn unter uns wirklich im Geheimen Kinder von familiären Beziehungspersonen an kriminelle Kreise ausgeliefert werden, welche sie für okkulte Rituale, Kinderpornographie und sadistische Praktiken missbrauchen – dann besteht dringender Handlungsbedarf! Haben nicht gerade Christen, die um den wissen, der das Licht der Welt ist, den Auftrag, Licht ins Dunkel zu bringen?

## Aufklären, beistehen, protestieren

So kam es zusammen mit anderen Engagierten zur Gründung des Vereins CARA (care about ritual abuse, deutsch: Kümmere dich um rituellen Missbrauch). Diesem geht es in erster Linie darum, Personen, die rituelle Gewalt erlitten haben und als Folge der frühen komplexen Traumatisierung zerbrochen, krank und durch totale Einschüchterung verstummt sind, eine Stimme zu geben. Die Reaktionen von Betroffenen auf der Webseite zeigen, dass es sich keineswegs nur um Einzelfälle handelt.

Die Zusammenarbeit mit Fachleuten (etwa aus den Bereichen Therapie und Polizei) war und ist CARA wichtig. Wir produzierten den Dokumentarfilm «ParallelWELTEN», in welchem unter anderem Betroffene am Tatort aussagen und Fachpersonen dazu Stellung nehmen. Der Verein bietet Veranstaltungen und Seminare an, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Gerne besuchen wir auch interessierte Gruppen mit spezifischem Programm. Das Thema muss auf den Tisch, Licht soll in das abgründig Böse fallen! Anfang November erschien das Buch «Schrei, wenn du kannst», das von einer Betroffenen geschrieben durch Beiträge von Fachleuten ergänzt wurde.

Rituell missbrauchte Kinder, Frauen und Männer werden in unserer Gesellschaft nicht gesehen und auch nicht ernst genommen. Sie haben keine Lobby. Gefragt sind Christen, die hinsehen und das Unglaubliche wahrnehmen, den Betroffenen die Hand hinstrecken und für sie und mit ihnen aufzuschreien wagen.

Ruth Mauz, Verein CARA

### Das ist der Verein CARA

1. «Tu deinen Mund auf für die Stummen, für das Recht all derer, die dem Untergang geweiht sind!» (Sprüche 31,8)
2. «Tut um Gottes willen etwas Tapferes!» (Huldrych Zwingli)
3. Definitionen: Rituelle Gewalt umfasst physische, sexuelle und psychische Formen von Gewalt, die im Rahmen von Zeremonien ausgeübt werden.
   Die Geheimgruppen haben hierarchische, männlich dominierte Strukturen.
4. Der Verein CARA ist eine Interessenvereinigung zur Aufklärung und Vernetzung gegen rituellen Missbrauch.

www.verein-cara.ch

SUIZID-BEIHILFE IN SCHWEIZER HEIMEN

# Nachfrage steigt weiter an

**Kürzlich hat das Bundesgericht entschieden, dass auch die Heilsarmee in ihren subventionierten Alters- und Pflegeheimen den Sterbehilfeorganisatio- nen den Zutritt nicht verweigern dürfe, wenn Patienten deren Hilfe wünschen und das entsprechende kantonale Gesetz das fordert. Dieser Bundesgerichtsentscheid hat grundsätzlich allgemeine Gültigkeit, insbesondere auch für Pflege- und Altersheime ausserhalb der Heilsarmee.**

Bild: NicoLeHe / pixelio.de

In Kanada befasste sich der Supreme Court im Februar 2015 mit dem Fall der 89-jährigen Kathleen Carter, die sich in der Schweiz Suizid-Beihilfe verschaffte. Das Gericht entschied einstimmig, dass Kanadier das verfassungsmässige Recht hätten, beim Sterben physische Assistenz in Anspruch zu nehmen. Ein Entscheid mit grosser Tragweite, insbesondere auch für das medizinische Personal. Die Suizid-Beihilfe-Befürworter waren hoch erfreut. Kanadier müssen also künftig für die Reise ins Jenseits nicht mehr in die Schweiz pilgern.

## Tausende von Tragödien

Gemäss Bundesamt für Statistik (BfS) gab es 2014 in der Schweiz rund 64000 Todesfälle. Darunter waren 742 Personen mit Wohnsitz in der Schweiz, die mit Hilfe von assistiertem Suizid aus dem Leben schieden. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 26 Prozent, was immer das heissen mag. Zu diesen gemeldeten «klinisch sauberen», assistierten Selbsttötungen sind 2014 noch 1029 «traditionelle» Selbstmorde mit Todesfolge, ohne Assistenz, zu zählen. Nicht zu vergessen sind bei dieser trockenen Statistik die Tragödien von Tausenden von «gescheiterten» Selbstmordversuchen.
Die assistierten Selbsttötungen wurden zu 94 % von über 55-jährigen, meist schwer kranken Personen begangen. Bei den herkömmlichen Selbstmorden handelte es sich meist um Menschen jüngeren und mittleren Alters, welche ihrem Leben häufig aus psychischen Gründen (Depressionen, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit) ein Ende setzten.
Auch bezüglich Geschlechter-Verteilung gibt es statistisch deutliche Unterschiede. Bei den assistierten Selbsttötungen bilden Frauen die Mehrheit, bei den herkömmlichen Selbstmorden überwiegen deutlich die Männer. In den vom BfS erfassten Fällen von Suizid-Beihilfe im Jahr 2014 sind die Suizidhilfe-Touristen aus dem Ausland nicht mitgerechnet. Gemäss ihrer Homepage hat die Sterbehilfeorganisation Dignitas 2014 total 157 Sterbehilfe-Touristen aus europäischen Ländern sowie 41 aus aussereuropäischen Ländern zur Reise ins Jenseits verholfen.
Auch geografisch gibt es bei der Suizid-Beihilfe deutliche Unterschiede. Wie bisher steht der Kanton Zürich an der Ranglistenspitze bei der Anzahl Fälle, während 2014 in Uri und Appenzell i.R. kein Fälle zu verzeichnen waren.

## Ehrfurcht vor dem Leben sinkt

Was für Konsequenzen müssen wir aus den rund 64 000 Todesfällen 2014 mit 742 Fällen von Suizid-Beihilfe, den 1029 Selbstmorden und rund 10000 Abtreibungen ziehen? Der Bedarf an Vorbeugung und Prävention gegen die Selbsttötung, mit oder ohne Assistenz, und insbesondere gegen die Tötung von Ungeborenen ist offenkundig. Generell lässt sich sagen, dass die Ehrfurcht vor dem Leben, welche parallel mit der Ehrfurcht vor Gott dem Schöpfer einhergeht, sinkt – und demgegenüber die Meinung zunimmt, dass unser Leben uns gehört und man damit machen könne, was man will, ohne jemandem Rechenschaft zu schulden.
Es ist lediglich eine Frage der Zeit, bis Ärzte und medizinisches Personal die «Erlaubnis» erhalten, ebenfalls Suizid-Beihilfe zu leisten. Es gibt keinen logischen Grund, dass «Laien-Sterbehelfer» von Exit, Dignitas usw. Suizidbeihilfe machen dürfen, nicht aber z.B. Ärzte und medizinisches Pflegepersonal in den Spitälern oder bei der Spitex.
Trotzdem dürften Spitäler sowie Pflege- und Altersheime kaum zum lebensgefährlichsten Ort in unserem Land werden. Diesen fragwürdigen Rekord an Lebensgefährlichkeit in Bezug auf Schutzbedürftigkeit für den Menschen behält wahrscheinlich weiterhin die Gebärmutter. Sie ist und bleibt leider für Ungeborene in der Phase grosser Schutzbedürftigkeit der gefährlichste Aufenthaltsort.

alt NR Markus Wäfler

## ZAHL DES MONATS

# 17

In 17 Gebets- und Regionalgruppen ermutigen und unterstützen sich schweizweit «Christen im Dienst an Kranken». CDK Schweiz (www.cdkschweiz.ch) bietet weiter einen monatlichen «Puls Day» an.
Aufgabe von uns als EDU ist es, uns auf dem politischen Parkett für den Erhalt oder die Wiederherstellung von jüdisch-christlicher Ethik und damit gute Rahmenbedingungen im Gesundheitsweseneinzusetzen. CDK und EDU ergänzen sich also.

David Gysel

# «Licht im Gefängnis»

**Polen, ein Land mit einer wechselvollen Geschichte, geprägt von Krieg, Völkermord und Vertreibung, weist heute eine vorwiegend römisch-katholische Bevölkerung auf. Doch im sechstgrössten Land der EU gibt es auch evangelische Freikirchen. Eine davon engagiert sich seit Jahren in der Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus unter Strafgefangenen. Die EDU im Gespräch mit Ludwig Skworz, Leiter der Gefängnisarbeit in der Woiwodschaft Pommern.**

**«EDU-Standpunkt»:** Sie sind gläubiger Christ und leben in Polen. Wie haben Sie zum Glauben an Jesus Christus gefunden?

**Ludwig Skworz:** Ich habe Jesus in einer lutherisch-pietistischen Gruppe gefunden, als ich mich bei einer Evangelisation im Haus der Mutter Tiele-von Winckler in Boyten (Oberschlesien) bekehrte. Erst arbeitete ich beim Blauen Kreuz mit, später habe ich eine evangelische Gemeinde gefunden.

Sie sind über viele Jahre einer stetig wachsenden Gemeinde vorgestanden und heute in deren Führungsteam. Wie erlebten Sie dieses Gemeindewachstum?

Während der Zeit des Kommunismus habe ich die einzige legale Bibelschule in Warschau besucht und abgeschlossen. Dann bin ich ins über 500 Kilometer entfernte Gebiet Pommern umgezogen. Dort habe ich mit der Bibel- und Literaturverteilung meine Missionsarbeit angefangen. Wir begannen Hauskreise und dann Orte für regelmässige Versammlungen in über zehn Städten zu gründen.

Ein grosser Arbeitszweig Ihrer Gemeinde ist die Gefängnismission. Wie kam es dazu?
In Polen gibt es nicht so viele Gemeinden, die Missionsarbeit in Gefängnissen anbieten, obwohl viele Gefangene dringend darauf angewiesen sind. Das sind Leute, die von der Gesellschaft verworfen wurden und sehr einsam sind. Im Gefängnis verbüssen sie die Strafe für ihre Vergehen; sie begreifen besser, dass sie gegen das Gesetz verstossen haben und dafür büssen müssen. In Römer 5,20b steht: «Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden.» Gott hat die Türen geöffnet, und wir nutzen diese Gelegenheit.

Warum gibt es in Ihrem Land so viele Gefängnisse, leben so viele Menschen in Gefangenschaft?
In Polen gibt es über 180 Gefängnisse für Männer. Nach dem Zweiten Weltkrieg war unser Land fast ganz zerstört. Zuerst haben beide Okkupanten (Deutschland 1939–45, dann die Sowjetunion) die intellektuelle Elite ermordet. Dann hat

## «Es gibt auch eine Zelle, in der täglich Bibelstunden und Gebetszeiten stattfinden.»

das kommunistische Regime das Böse weiter geführt, so zum Beispiel 1953, als in nur einer Nacht viele langgediente Brüder und auch Gemeindemitglieder ins Gefängnis gebracht wurden. Es herrschte grosse Armut wegen der verfehlten Wirtschaftspolitik, mussten wir doch unsere Waren in Partnerländer wie Angola, Vietnam oder Kuba schicken. Wir hatten viele Güter, doch war alles rationiert und sehr teuer. Bei 1000 Zloty (PLN) Lohn haben eine Schokolade 20 PLN und 100 g Kaffee 30 PLN gekostet. Dann kamen gewaltige Veränderungen und die Arbeitslosigkeit stieg bis auf 35 % (heute 15 %). Mehr als zwei Millionen Polen arbeiten im Ausland. In den Gefängnissen leben 80 000 Personen und weitere 60 000 warten auf einen Platz. Die Hauptursachen dafür sind Alkohol und Diebstahl wegen der tiefen Verdienste oder Renten. Die tiefste Rente beträgt umgerechnet 200 Franken.

Können Sie mit der laufenden «Aktion Weihnachtspäckli» auch unter den Gefangenen etwas bewirken?
Wir führen diese Aktion jedes Jahr in den Gemeinden durch und unser Ziel ist es, den Menschen, die Jesus nicht kennen, Gottes Liebe zu zeigen. Den Gefangenen helfen wir viel, aber die Weihnachtsgeschenke sind für ihre Kinder gedacht. Diese haben meist noch nie eine solche Liebe erleben dürfen. Es gibt manche Familien, die durch diese Geschenke Jesus Christus kennengelernt haben und heute in der christlichen Gemeinde sind.

Gibt es Sträflinge, die im Gefängnis ihr Leben neu geordnet haben und ihre Vergehen als bekennende Christen abbüssen?
Ja. Ein Beispiel ist Waldemar, der sich im Gefängnis bekehrte und sich taufen liess. Heute arbeitet er in der Gemeinde und auch in der Gefängnismission mit! Es gibt viele Männer, die eine lebenslängliche Haftstrafe verbüssen und ihre Mitgefangenen evangelisieren. Sie sind wirklich Missionare. Robert ist so ein Mann, der von sich sagt, dass er alle Zehn Gebote gebrochen hat. Jetzt ist er Ältester in der Gemeinde! Darek war im Gefängnis und trennte sich von seiner Frau. Im Gefängnis hat er sich dann bekehrt, wurde freigelassen und hat sich mit seiner Frau versöhnt. Heute sind sie eine gesunde christliche Familie und wohnen im Gemeindehaus.

Gibt es Glaubensgemeinschaften in Gefängnissen?
Das grösste Gefängnis in Polen ist Hammerstein, ein ehemaliges Gefangenlager, in dem 65000 Menschen ermordet worden waren. Nebst den regelmässig von uns geführten Versammlungen treffen sich auch die Gefangenen, zum Beispiel auf dem Spaziergang. Es gibt auch eine Zelle, in der täglich Bibelstunden und Gebetszeiten stattfinden.

Ludwig Skworz, 66 J., verheiratet mit Christine (Sonntagsschullehrerin), 1 Sohn (41 J., Mitältester) und 1 Toch- ter (36 J., Pädagogin)
Hobbies: Geschichte und Bergwandern

Was passiert mit solchen Menschen nach der Entlassung?
Wir haben ein spezielles Programm für entlassene Strafgefangene. Es heisst «Philemon» und ist ein mehrstufiges Hilfsprogramm: Wir bieten Hilfe bei der Suche nach einem Wohnaufenthalt und einem Arbeitsplatz für den Entlassenen. Möglich ist auch ein befristeter Aufenthalt in den Gemeindehäusern, bis die Person selbständig ist. Die Suche nach einer Wohnmöglichkeit geschieht mit Hilfe von Institutionen für Obdachlose, wie auch die materielle Hilfe in Form von Kleider- und Lebensmittelunterstützung.

Finden entlassene Häftlinge Arbeit, Familienanschluss oder gar ein geistliches Zuhause?
Denjenigen, die nach ihrer Entlassung zu uns kommen, helfen wir bei der Suche nach Arbeit und einer christlichen Gemeinde. Den Menschen, die aus Orten kommen, wo wir keine Gemeinde haben, bieten wir andere evangelische Gemeinden an, die wir kennen. Manche haben telefonischen Kontakt mit uns. Ganz besonders befürworte und unterstütze ich ein familienfreundliches Umfeld im christlichen Leben. Wir haben schon oft dazu beigetragen, dass Versöhnung geschehen konnte, Scheidungen annulliert wurden und nochmals standesamtlich geheiratet werden konnte.

Kann das Alkoholproblem mittels Strafen beseitigt werden?
Alkoholiker kehren nach ihren Therapien oft in die Gefängnisse zurück. Echte Freiheit kann man nur durch Jesus Christus erleben. Über 70 Prozent der Straftaten haben ihren Anfang im Alkohol. Unsere Versammlungen sind abstinent (antialkoholisch) und zeigen die Lösung in der gut funktionierenden christlichen Familie auf.

Wie sieht es bei den straffälligen Frauen aus?
In Polen gibt es sechs Gefängnisse für Frauen. Es gibt auch Institutionen, wo nur Arreste für Frauen bestehen. In solchen Gefängnissen führen wir keine direkte Arbeit durch, weil sie zu weit von unseren Gemeinden entfernt liegen. Doch sie schreiben uns hin und wieder und wünschen Literatur. Wir haben eine junge Schwester in Christus,

## «Echte Freiheit kann man nur durch Jesus Christus erleben.»

die im Gefängnis war und sich nach der Entlassung bekehrt hat. Dies auch wegen ihrer Mutter, die in unserer Gemeinde ist.

Sie gehen bald in Pension. Was möchten Sie noch bewirken und wie geht es mit Ihrem Werk weiter?
Ich habe mir die Zeit bis zum 70. Lebensjahr gegeben. Es verbleiben also noch dreieinhalb Jahre für die Leitung der Arbeit und die Einführung von jungen Mitarbeitern. Ich habe gegen zehn Leute, von denen manche schon selbständig eine Gemeinde führen, im Ältestenrat sind und eine Bibelfernschule absolvieren. Es sind also schon Nachfolger da, die gut auf dem biblischen Prinzip vom Lernen arbeiten. Letztendlich ist das Ganze Gottes Werk, nicht meines. Ich habe selber auch bereits im Alter von 22 Jahren angefangen.
Ich möchte noch sagen, dass ich die Zeitschrift «EDU-Standpunkt» regelmässig lese. Wenn es in Polen eine solche Partei wie die EDU gäbe, würde ich die Leute ermuntern, ihr beizutreten, weil die Politik auch in der Bibel einen Stellenwert hat.

Herr Skworz, wir danken für dieses Gespräch und wünschen Ihnen und Ihrer Familie sowie Ihrem Werk weiterhin Gottes reichen Segen!

Interview: Hans Moser

# KURZ NOTIERT

## Israelisches Feldkrankenhaus erhält höchstes Ranking

Die Weltgesundheitsorganisation WHO führte 2013 Qualitätsstandards ein für Feldkrankenhäuser, damit die Koordination der internationalen Hilfe bei Katastrophen besser funktionieren kann und die Qualität dieser Hilfe garantiert ist. Wie der Blog der israelischen Armee www.idfblog.com am 13. November 2016 mitteilt, wurde der höchste Qualitätslevel durch die WHO zum ersten Mal einem Feldkrankenhaus zugesprochen. Das so anerkannte israelische Feldkrankenhaus war unter anderem schon erfolgreich nach Naturkatastrophen in Nepal, Haiti, den Philippinen eingesetzt worden. Ebenfalls dient es an der israelisch-syrischen Grenze zur medizinischen Versorgung von Syrern. Verschiedene israelnahe Medien nahmen diese Meldung auf.

## EDU beim Marsch fürs Läbe

Der Zürcher EDU-Kantonsrat vertrat bis in diesem Herbst die EDU in der Trägerschaft des Marsch fürs Läbe. Nachdem der EDU-Mitarbeiter David Gysel im 2016 bereits als Pressesprecher des Marsches gegenüber den französischsprachigen Medien und zum Teil auch als Übersetzer der Homepage und anderer Dokumente tätig war, vertritt er ab sofort auch offiziell die EDU in der Trägerschaft. Die EDU Schweiz setzt sich aus voller Überzeugung für die Anliegen und Weiterentwicklung des Marsch für's Läbe im Jahr 2017 ein.

## EDU-Einsatz für die Ehe

Zwischen Drucklegung und Erscheinen dieser Standpunkt-Nummer kommt im Kanton Zürich die EDU-Initiative «Ja zum Schutz der natürlichen Ehe» zur Abstimmung. Die EDU schaffte es in den letzten Monaten damit nochmals, diesen zentralen Wert für eine gesunde Gesellschaft zu thematisieren. Sie konnte ein überparteiliches Komitee für das Anliegen gewinnen – stand aber als einzige Gesamtpartei eindeutig hinter dem Schutz der Ehe zwischen Mann und Frau auf jeder Ebene der Gesellschaft und Gesetzgebung.

# Die grossen politischen Parteien im Wandel

**Politik ist keine statische Angelegenheit, sondern beinhaltet einen kontinuierlichen Veränderungsprozess. Auch wenn ein solcher langsam und kaum merkbar verläuft, können die Auswirkungen über eine gewisse Zeitperiode gesehen, folgenreich sein; dies umso mehr, wenn die politischen Verantwortlichen die Auswirkungen eines solchen Prozesses negieren.**

Die SVP geht aus der früheren Bauern- Gewerbe- und Bürgerpartei(BGB) hervor und hat sich unter der Führung von Christoph Blocher von einer 10 %-Partei zu einer solchen mit heute +/– 30 % Wähleranteil entwickelt. Einer ihrer grössten Erfolge war ihr Sieg im Referendum gegen den Beitritt zum EWR im Jahre 1992. Mit Volksinitiativen und Referenden hat die SVP in weiteren Urnengängen Erfolge erzielt. Allerdings musste sie in diesem Jahr bei 2 Urnengängen schmerzhafte Niederlagen hinnehmen und ihr Siegerimage ist damit etwas verblasst.

FDP/Die Liberalen (FDP) standen seit Jahren auf der Verliererstrasse. Die Integration der Liberalen Partei der Schweiz, welche nebst in Basel v. a. in der Westschweiz vertreten ist, erhöhte ihren Wähleranteil wieder. Damit konnte sie ihren Anspruch auf 2 Bundesratssitze bewahren, und seit den NR-Wahlen im Oktober 2015 ist ein Turnaround eingetreten. Erstmals seit 36 Jahren hat die FDP wieder deutlich zugelegt (+ 1,3 Prozentpunkte + 3 Nationalräte und + 2 Ständeräte). Zu diesem Erfolg beigetragen hat auch ihr damaliger Präsident Philipp Müller.

Die Mitteparteien CVP, GLP und BDP sind alle mehr oder weniger eingebrochen; die CVP hat im 2015 wieder gegen 6 % Wählende verloren, während es bei der GLP rund 15 % und bei der BDP rund 24 % waren.

Auf der linken Seite konnte sich die SP halten, während die Grünen rund 15 % Wählende verloren.

Bild: zvg

## Derzeitige Zukunftsaussichten

Die Schwäche der FDP war bisher auch eine Stärke ihres Gegners SVP. Die Präsidentschaften Müller und Gössi hatten/haben der FDP ein neues Gesicht gegeben. Die Partei hat auch aktuelle Themen der SVP aufgegriffen; es scheint, dass die FDP daran ist, der SVP die «Themenführerschaft» teilweise zu entreissen. Das könnte ihr einen weiteren Wählerzuwachs bringen, welcher auf Kosten der SVP und anderer Parteien ginge.

Mit der neu von Gerhard Pfister übernommenen Parteiführung weht nun bei der CVP ein bürgerlicher Wind. Auch könnte die z.T. etwas linkslastig gewordene Partei nun in ihren früheren Stammlanden an die SVP verlorene Wählende zurückgewinnen.

Die SVP dürfte nach wie vor wählerstärkste Partei bleiben. Doch ihr Wähleranteil könnte – aus erwähnten Gründen – sinken. Auch die Chancen, als Wahllokomotive wahlrelevante Themen zu setzen, dürften zurückgehen; denn es ist anzunehmen, dass die anderen bürgerlichen Bundesratsparteien aus ihren früheren Fehlern gelernt haben.

Die Möglichkeit, dass die GLP und BDP weiter an Bedeutung verlieren werden, ist durchaus real. Es wäre keine Überraschung, wenn diese Parteien auf nationaler Ebene über kurz oder lang einen Grossteil ihrer verbliebenen Sitze im Nationalrat verlören.

Wie sich die SP künftig entwickeln wird, ist schwierig zu prognostizieren. Hier spielen Faktoren, wie die künftige Konjunkturlage und ggf. auchdie Einreichung sog. extremer Initiativen, wie es z. B. die Vorlagen «1:12» und das «bedingungslose Grundeinkommen» waren sowie der im Zaum zu haltende «links-aussen-Flügel» eine wichtige Rolle. Grundsätzlich könnten steigende Arbeitslosenzahlen, ein höheres «Rentenalter 67», Kürzungen bei den Renten und höhere Sozialversicherungsprämien den Linksparteien einen Zuwachs bescheren. Dies könnte sich allerdings für die Grünen eher nachteilig auswirken, da ihr schwergewichtig im Umweltbereich liegendes «Kerngeschäft» unter fehlenden öffentlichen Finanzen leiden könnte.

## Fazit für die EDU

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass die EDU bezüglichdes am Evangelium von Jesus Christus begründeten christlichen Glaubens über ein Kernthema verfügt, das ihr ein treues Wählersegment beschert. Dieses wird auch gut ausgeschöpft, zeigt jedoch stagnierende Tendenz. Leider genügt das Volumen der bisherigen Wählerschaft der EDU in wesentlichen Teilen nicht mehr, um manche Wahlenerfolgreichzu bestehen. So hat die Briefwahl die Wahlbeteiligung erhöht. Als Folge ist dadurch der prozentuale Anteil der EDU-Wählenden bei in etwa gleicher Wählerzahl bei verschiedenen Wahlgängen gesunken.

Natürlich ist es möglich, sofern genügend Mittel vorhanden sind, durch eine langfristige Werbung etwas mehr EDU-Wählende zugewinnen. Erfolgsversprechender wäre es meiner Ansicht nach, zumindest mittelfristig, engagierte konservative Christen anderer Parteien und anderer christlichen Denominationen durch geschickte Themensetzung für die EDU zu gewinnen und somit ihren Wähleranteil zu erhöhen. Damit könnte sogar im Alleingang, ohne Listenverbindung mit einer anderen Partei, wie der eher links agierenden EVP, der Gewinn eines oder mehrerer Nationalrats-Mandate möglich sein.

Arthur Gasser

# Reformation für Kopf und Herz

**Deutschland feiert nächstes Jahr «500 Jahre Reformation». Die Jubiläumsfeierlichkeiten begannen bereits im Jahr 2009 mit den neun Themenjahren: Bekenntnis, Bildung, Freiheit, Musik, Toleranz, Politik, Bild und Bibel, Eine Welt und enden 2017 mit dem Thema Vertrauen. Auch in der Schweiz wird gefeiert, obwohl die Reformation hier erst 1519 Fuss fasste. Martin Luthers eigentliche Botschaft scheint die Herzen nicht mehr zu berühren.**

**Schlosskirche Wittenberg**

«Beim Reformationsjubiläum wollen wir nicht an das Trennende denken, sondern das Verbindende betonen. Schliesslich haben beide Kirchen eine gemeinsame Geschichte von 1500 Jahren», sagte kürzlich ein Pfarrer. «Luther wollte gar nicht eine neue Kirche gründen, sondern Missstände aufzeigen.»

Das ist im Kern richtig. Trotzdem traf Luther mit dem Anschlag der 95 Thesen an die Kirchentür von Wittenberg den Nagel auf den Kopf. Die Botschaft verbreitete sich in Windeseile von Dorf zu Dorf, Land zu Land und schliesslich in die ganze Welt. «Allein die Schrift!» wurde zur Losung für Millionen von Menschen, die von Amtsmissbrauch, Alleinseligkeitsanspruch und Ablass in der katholischen Kirche genug hatten. Tausende mussten wegen des neuen Glaubens ihre Heimat verlassen oder verloren ihr Leben. Diese Seite der Reformation steht heute weniger zur Diskussion als vielmehr der ökumenische Aspekt. Papst Franziskus entwickelte sich diesbezüglich zu einem Sympathieträger und Botschafter in eigener Mission.

## Gute Absichten, aber …

«Vor 500 Jahren begann, was heute immer noch sichtbar ist: Die Reformation hat die Welt verändert und prägt uns noch heute. Im Jubiläumsjahr 2017 wollen wir uns darum mit unserer Vergangenheit, unserer Gegenwart und unserer Zukunft auseinandersetzen», heisst es auf der Website der Reformierten Kirche Bern, Jura, Solothurn (refbejuso.ch). Ein Trailer, der Spannung erzeugt und Erwartungen weckt. Doch die Ernüchterung folgt bald. Die Betrachtung erfolgt primär aus einer distanziert historischen Sicht. Dass das reformatorische Feuer auch heute wieder Herzen entflammen und Menschen in Bewegung setzen könnte, scheint nicht beabsichtigt. Aber vielleicht darf das von einer Kirche, die sich für ihr Nicht-Bekenntnis rühmt, auch nicht erwartet werden.

Geradezu schmalbrüstig wirken da die Aussagen auf der Webseite www.ref2017.ch: «Unser Herzstück: Der Veranstaltungskalender.» Das Herzstück der Reformation war ein anderes! Luthers Herz schlug für mehr als Veranstaltungen. Er wusste um seinen Auftrag und setzte diesen um: «Hier stehe ich. Ich kann nicht anders.»

## Gespräche über die Reformation

Mitte September erschien das Buch «Die Welt verändern. Was uns der Glaube heute zu sagen hat» (Verlag aufbau, edition chrismon). Der Titel ist Programm: Menschen reden über die Vergangenheit, beurteilen und urteilen zuweilen in teils 40-seitigen Interviews. So sagt etwa die frühere Bischöfin Margot Kässmann, die offizielle Botschafterin des Reformationsjubiläums ist: «Ich habe den Eindruck, dass die Menschen überhaupt keine Sprache mehr für ihren Glauben haben.» Trifft das wirklich auf alle Menschen zu? Offensichtlich werden jene Stimmen negiert, die sich seit Jahrzehnten für reformatorische Standpunkte einsetzen. Oder: «Als Protestanten würden wir aber immer sagen, dass es gar keine christliche Verkündigung geben kann, die nicht auch auf den gesellschaftlichen und politischen Kontext eingeht.» Das sind fundamental andere Ansichten, als sie Luther hatte. Er handelte nicht «im Kontext», sondern prangerte Missstände an und agierte – mit einer Verkündigung, die sich am Wort orientierte. Luther würde wohl auch diese Aussage Kässmanns nicht unterstützen: «Nur gebildete Religion ist in der Lage, Fundamentalismus zu hinterfragen. Es gilt dann mehr als nur die Forderung: ‹Glaub oder stirb.›»

Das Buch ist trotzdem lesenswert, weil es für einen Glauben mit Auswirkungen plädiert. Nur stellt sich die Frage, ob diese, mit Verlaub, im heutigen Kontext ausschliesslich im sozialen Bereich zu sehen sind. Wären angesichts der Säkularisierung und Islamisierung nicht auch die Kraft und der Mut Luthers vonnöten?

## Beginn in der Schweiz

Am 7. November wurde das Reformationsjubiläum im Berner Münster offiziell eröffnet. Bei allem Respekt vor vielfältigen Beiträgen in Wort und Musik möchte man sagen: Es geht um mehr. Die Kirche könnte durch ein Rückbesinnen auf die Anliegen der Reformation an Erkenntnis, Kraft und Wirkung gewinnen.

Thomas Feuz

**«Reformation gestern und heute»**

Die Unterteilung in «gestern» und «heute» könnte Chancen bieten: Die Entdeckungen, Erkenntnisse und die Dynamik der Bewegung von damals ins Heute transferieren. Es wäre schade, würde stattdessen die Orientierung am kulturellen und politischen Kontext von heute postuliert. Damit ginge die Chance für tiefgreifende Veränderungen verloren. Und damit die Kraft, die im Evangelium steckt und die von den Reformatoren auf einzigartige Weise erkannt wurde. (tf)

# In der Schweiz kaum vor 2030

**Deutschland hat vor einigen Jahren die Erhöhung des Regelrentenalters auf 67 beschlossen. Die Anpassung wird in kleinen Schritten umgesetzt: Seit 2012 bis 2024 erhöht es sich pro Jahr um einen Monat, in den folgenden sechs Jahren um zwei Monate pro Jahr. Der Jahrgang 1964 wird der erste sein, der im Jahr 2031 eine ordentliche Altersrente erst mit 67 Jahren erhält.**

Bild: Bernd Kasper / pixelio.de

In der Herbstsession hat der Nationalrat mit 106:90 Stimmen einen Automatismus zur Sanierung der AHV beschlossen. Falls die AHV in Schieflage gerät, soll ein sogenannter Interventionsmechanismus greifen. Stufe 1: Sinkt der Stand des AHV-Ausgleichsfonds unter die jährlichen Ausgaben, muss der Bundesrat dem Parlament Stabilisierungsmassnahmen unterbreiten. Stufe 2: Schrumpft der AHV-Fonds unter 80 Prozent einer Jahresausgabe der AHV, muss der Bundesrat das Rentenalter erhöhen. Dies in Schritten von höchstens vier Monaten pro Jahr und insgesamt um total 24 Monate. Somit würde das Scheizer Rentenalter von diesem Zeitpunkt an innert sechs Jahren auf 67 Jahre erhöht werden.

## Kaum vor dem Jahr 2030

Eine Erhöhung auf das Rentenalter 67 wäre also an die vorgenannten Voraussetzungen gebunden. Diesbezüglich sind allerdings einige Hürden zu bewältigen. Neben der erforderlichen Zustimmung des Ständerats wäre auch eine Volksabstimmung wegen eines höchst wahrscheinlichen Referendums von linker Seite zu gewinnen. Aufgrund der parteipolitischen Zusammensetzung des Ständerats – die bürgerlichen Kräfte sind hier nicht so dominant – müsste eine Erhöhung des Rentenalters auf Basis der vorgenannten Voraussetzungen wahrscheinlich mit einer «Entschärfung» der Vorlage erkauft werden, um überhaupt eine Chance zu haben, im «Zweit-Rat» angenommen zu werden. Und dann noch die grösste Hürde: die Volksabstimmung. Basierend auf derzeitigen Umfragewerten stehen die Chancen schlecht, das Rentenalter 67 zu realisieren.

Wenn, wider Erwarten, das Volk dennoch zustimmen würde, is als Folge verschiedener einzeln vorgenommener Sanierungsmassnahmen – wie Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65, der Abschaffung von Kinderrenten an Eltern im Rentenalter, der Erhöhung der Mehrwertsteuer zu Gunsten der AHV und andern – davon auszugehen, dass es vor 2030 kaum ein Rentenalter 67 gäbe.

## «Pflästerli-Politik» – wie gehabt

Wahrscheinlich wird sich die Politik nicht zu einer grundsätzlichen Sanierung der AHV (und auch der Beruflichen Vorsorge) durchringen. Es wird eher bei der gewohnten «Pflästerli-Politik» bleiben, d.h. einige kleinere Lecks werden abgedichtet, die grösseren bleiben weiter bestehen. Nur unter dem Druck eines hoffentlich nie eintretenden drohenden Zusammenbruchs des Rentensystems wäre mit dem Ergreifen von raschen und griffigen Sanierungsmassnahmen zu rechnen.

Es ist nicht wegzudiskutieren, dass es künftig immer mehr Rentenbeziehende, deren Lebenserwartung weiter ansteigt (auch immer mehr zugezogene Gastarbeiter werden vom Beitragszahler zum Rentenempfänger) und ständig weniger Beitragszahlende geben wird. Es ist anzunehmen, dass einige der sich abzeichnenden Probleme tatsächlich auch eintreten könnten – Fragen wie: «Was passiert mit der EU? Steigen die Asylgesuche von Immigranten aus Afrika und Asien lawinenartig an? Können die Folgen der industriellen Revolution 4.0 bewältigt werden? Steigt die Zahl der Beschäftigungslosen rapide? Ist zu befürchten, dass die Werte der Immobilien stark sinken werden, weil die Bevölkerung die hohen Mieten mancherorts nicht mehr bezahlen kann? Sinken dadurch auch die Vermögen der Pensionskassen?»

Zumindest real weiter sinkende Renten und ansteigende Lebenskosten könnten Herrn und Frau Schweizer das Leben künftig zusätzlich erschweren.

Arthur Gasser

**Solidarität**

«Die AHV basiert in erster Linie auf der Solidarität zwischen den Generationen: Die laufenden Renten werden durch die so genannte aktive Bevölkerung finanziert. Dies im Vertrauen darauf, dass spätere Generationen das Gleiche tun und das Werk weiterführen werden. Diese Solidarität zwischen den Generationen wird auch Generationenvertrag genannt.» (Quelle: www.ahv-iv.ch)

PLUSPUNKT

# Cannabis für medizinische Zwecke

**Alex Reichmuth hat in der «Weltwoche» vom 27. Oktober in begrüssenswerter Weise das Thema «Cannabis als Heilpflanze» aufgegriffen.**

Eine Verharmlosung, wie auch eine Verteufelung von Cannabis, ist klar fehl am Platz. Aber eine erleichterte Nutzung unter streng medizinischer Überwachung ist zu befürworten. Bereits viel zu lange werden Leidende in die Illegalität getrieben, wenn sie aus Verzweiflung Cannabis nutzen und dabei Linderung erfahren. Wenn man bedenkt, dass Mediziner zuweilen leichtfertig Psychopharmaka und starke, süchtig machende Schmerzmittel mit verheerenden Nebenwirkungen bedenkenlos verschreiben, entbehrt der Zurückhaltung gegenüber Cannabis jegliche Logik.

## Eine erstaunliche Pflanze

Die Apotheke von Manfred Fankhauser im bernischen Langnau ist bisher die einzige Adresse in der Schweiz mit einer Lizenz, Hanf anzubauen und dessen Blüten, in Tinkturen und Ölen verarbeitet, zu vertreiben. Insbesondere die schmerzlindernde Wirkung bei Multipler Sklerose, Rheuma und Tumoren wird geschätzt. Cannabis kann aber auch bei Migräne, Schwindel (etwa bei Chemotherapie), Bewegungsstörungen, Brechreiz und fehlendem Appetit helfen.
Die Forschung über Cannabis ist herausfordernd, da die Pflanze Hunderte von Wirkstoffen enthält, die je nach Dosis auch unterschiedliche, ja sogar gegenteilige Effekte haben. Deshalb muss für den Vertrieb von Cannabis der Gehalt an Wirkstoffen in Ölen, Tinkturen und Sprays kontrolliert werden. Dann jedoch sollte einer medizinischen Nutzung in begründeten Fällen nichts im Wege stehen.

Lisa Leisi

HAT BARGELD BALD AUSGEDIENT?

# Kommt die Entmündigung?

**Am letzten Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos erklärte John Cryan, Chef der Deutschen Bank, in zehn Jahren werde es wahrscheinlich kein Bargeld mehr geben, da es schrecklich ineffizient sei.**

Die Notenbanken wie auch Geschäftsbanken ziehen alle Register, um den einfachen Bürger davon zu überzeugen, dass Bargeld nur schlecht für sie sei. Politiker folgen schön und brav den Schwergewichten aus der Wirtschaft, ohne diese Prognosen auch mal kritisch zu hinterfragen.

## EU und Zentralbanken

Die EU-Kommission spricht über eingenerelles Bargeldverbot ab 2018. Ohne Bargeld würden Waffen- und Drogengeschäfte, Schmuggel, Schwarzmarkt, Diebstahl und natürlich Steuerhinterziehung ausgerottet werden. Bargeld sei das Schmiermittel der Kriminalität, behaupten die Ökonomen. In Tat und Wahrheit bestehen nur 5 % des umlaufenden Geldes aus Geldscheinen und Münzen, was diese Aussage relativiert. Vergessen wird, dass nicht das Geld der Ursprung des Übels ist, sondern die Herzen der Menschen.
Wegen der verhaltenen Wirtschaftslage sind die Zentralbanken dazu gezwungen, Negativzinsen einzuführen. Sie dürfen diese aber nicht auf Privatkunden abwälzen, weil diese sonst ihre Guthaben in Cash (in bar) abheben würden und die Geschäftsbanken innerhalb kürzester Zeit Pleite gingen. Eigentlich müssten die Geschäftsbanken aber die Enteignung der Sparer (in Form von Negativzinsen auf Guthaben) schon lange vollziehen. Da scheint es doch logisch zu sein, den Besitz von Bargeld abzuschaffen. Den Bürgern kann man sowieso nicht mehr trauen; sonst bringen sie noch das ganze System zum Stillstand.
Die Abschaffung des Bargeldes bedeutet einen weiteren, einschneidenden Schritt hin zum Verlust der bürgerlichen Freiheiten. Der Besitz von Bargeld ist ein Ausweg, der versuchten Enteignung der Bürger durch den Staat zu entkommen. Unsere Währung ist durch die Möglichkeit des Bargeldbezuges gedeckt, Bargeld ist der Garant unseres Währungssystems.

Bild: Europäische Zentralbank / pixabay.com

## Helikoptergeld

In den Chefetagen wird bereits über Helikoptergeld diskutiert. Obwohl es sich dabei um eine Metapher handelt, funktioniert es aber im Grund genauso. Stellen wir uns vor, ein Helikopter flöge über die Schweiz und würde Banknoten in rauen Mengen abwerfen!
Heute werden die Geldscheine nicht mehr im Schubkarren angeschleppt, wie wir es aus der Geschichte kennen, sondern der Transfer geschieht im Computer und Glasfaserkabel. Die Nationalbank könnte dem Staat Geld leihen, schenken oder seine Schulden streichen, was bei der Europäischen Zentralbank (EZB) schon gang und gäbe ist. Zahlen werden durch Knopfdruck einfach verschoben. Natürlich soll dies dem Bürger zum Besten dienen, wenn Staaten ihre Schulden loswerden (wollen). Doch wer bezahlt denn eigentlich diese Hilfspakete? Dieses System würde natürlich viel besser funktionieren, wenn die Bürger ihr Geld nicht unter der Matratze verstecken.
Falschgeld drucken wurde im Mittelalter hart bestraft. Wenn heute Falschgeld auf der richtigen Druckerpresse gedruckt wird, ist es kein Falschgeld mehr. Sind unsere Werte und ethischen Vorstellungen auf der Strecke geblieben?
Die Bürger werden einem bargeldlosen System kein Vertrauen schenken, was den Zusammenbruch unserer Währung bedeuten könnte. Bargeld abzuschaffen, heisst das Vertrauen in die Währung abzuschaffen und uns 150 Jahre zurück, vor die Einführung der nationalen Währungen, zu katapultieren. Vielleicht würde dann der Bauer wieder mit Eiern beim Schreiner die Türe bezahlen.

Markus Reichenbach

WAHLFEIER GROSSRATSWAHLEN IM KANTON AARGAU

# Nach der Arbeit viel Zeit zum Feiern

**Freude herrscht!**

**(v.l.n.r.) Grossrat Rolf Haller, Wahlkampfleiter Martin Bossert und Grossrat Martin Lerch.**

**Bei schönem Herbstwetter trafen sich am 29. Oktober 76 Grossrats-Kandidatinnen und -Kandidaten zur Wahlfeier in der Stiftung «Wendepunkt» in Muhen. Mit dabei: die Ehepartner und Prominenz aus anderen EDU-Sektionen.**

Im wunderschön dekorierten Restaurant – selber gebackene Kronen – begrüsste der Wahlkampfleiter Martin Bossert: «Lasst uns zusammen feiern und den Abend geniessen! Denn ‹Es gibt eine Zeit zum Arbeiten und eine Zeit zum Feiern.› Und gearbeitet wurde viel; nun dürfen wir feiern.» Hans Moser, der Präsident der EDU Schweiz, rief allen zu: «Wir sind alle Sieger!» Er dankte den Kandidierenden, den Grossräten und dem Wahlkampfleiter für den tollen Einsatz.

## Ein Dankeschön an alle

In der Lobpreiszeit mit Fränzi Müller und Cornelia Strebel dankten wir dem wichtigsten Akteur – Gott. Anschliessend genossen wir ein wunderbares Menü, einfach vom Feinsten!
Weitere Dankesworte kamen von Roland Haldimann, dem Präsidenten der EDU Aargau: an die Kandidierenden und ihre Partner, an alle Mitarbeitenden (zum Beispiel Plakate aufhängen!) und auch allen Betern. Ebenso dankte er Rahel Beyli für die vielfältigen Layoutarbeiten, Fränzi Müller für Unterstützung im Sekretariat, seiner Frau Doris für das Engagement als Webmasterin. Und schlussendlich: «Danke, Martin! Ohne deine Arbeit wären wir nicht da, wo wir jetzt sind – mit weiterhin zwei Grossratssitzen!» Für seine hervorragende Arbeit als Wahlkampfleiter wurde Martin Bossert mit einem guten Tropfen belohnt. Auch die neugewählten «Alt»-Grossräte wurden beschenkt – mit einem Päckli, das die Neugier vieler weckte: «Was da wohl drin ist?»

## «Dranbleiben bringt's!»

Vor dem Dessert analysierte Martin Bossert die Wahlresultate. Er tat es mit viel Freude, dass die bisherigen zwei Grossräte wieder gewählt wurden und die meisten Bezirke an Stimmenzugelegthatten– aber auch mit Wehmut, dass ein wichtiger Bezirk an Stimmen verloren hatte. Nach der Wahlistbekanntlichvor der Wahl. Sowollen wir die nächsten vier Jahre nutzen, um unsere Partei noch bekannter zu machen. Hannes Rohner überbrachte Grüsse von der EDU Kanton Zürich und motivierte uns mit seinem Credo: «Jede Stimme in jedem Wahlkreis zählt!» Schlussendlich hatten nur 35 Wahlzettel für einen 3. Grossratssitz gefehlt! Alle Kandidierenden seien wichtig, es gebe keine «Listenfüller»! Nicht zu unterschätzen seien Gebetsgruppen. Auch hier gelte: «Dranbleiben bringt's!»
Alt EDU-Grossrat Erwin Plüss führte uns mit verschiedenen Beispielen die heutige chaotische Weltlage vor Augen. Umso mehr gelte das Wort von Jesus: «In der Welt habt ihr Angst! Doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden!»
Mit einem letzten Dank an Roland Haldimann und einem Gebet von Johann Kiener wurde der Abend offiziell beendet. Doch nicht alle mussten gleich nach Hause gehen. Und so wurde rege ausgetauscht und weitergefeiert.

Cornelia Strebel

**Mandate in 9 Kantonen – Grund zur Gebetsunterstützung**

In 9 Kantonen tragen EDU-Mitglieder in verschiedener Form Verantwortung in öffentlichen Ämtern. Tragen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, diese Verantwortung mit im Gebet. Öffentliche Ämter bringen es mit sich, dass man sich mit einer Fülle von Sachgeschäften auseinandersetzen muss und sich nicht auf ein Thema beschränken kann. Es heisst auch, exponiert zu sein – auch in seinem Verhältnis von christlichem Glauben und politischem Verhalten. Und es bedeutet, dass die Familienangehörigen zum Teil massive zeitliche Entbehrungen auf sich nehmen müssen.

# Marktplatz

## Verkaufen

**Medjoul-Datteln aus Israel,** neue Ernte, 5 kg à CHF 85.– plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach (079 607 12 07)

## Offene Stellen

Wir suchen in Beatenberg per 1.1.2017 oder nach Vereinbarung eine/n fachlich und persönlich überzeugende/n **Koch / Köchin 100 % (gerne auch Hauswirtschafter / in mit entsprechenden Fähigkeiten).** Weitere Infos: (www.gaestehaus.ch/Stellen, 033 841 80 00)

Wir suchen in unseren vielseitigen Kleinbetrieb (vorwiegend Gartenunterhalt), Region Bern, **gelernten Landschaftsgärtner** mit Erfahrung und viel Freude am Beruf. Sie sind motiviert und belastbar, arbeiten gerne im Team, übernehmen gerne Verantwortung und sind bezeugender Christ. Stellenantritt ab 2017, nach Vereinbarung. Wir freuen uns auf Ihren Anruf. (079 354 33 23)

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir ab Januar 2017 (oder später) **eine kreative Teilzeitfloristin (Region Bern).** Sie sind noch jünger, haben schon etwas Berufserfahrung und sind sich an selbständiges Arbeiten gewöhnt. Bitte melden Sie sich unter Tel. (079 288 37 45)

## Suchen

Qualifizierter Informatiker und Webmaster, mit Hirnverletzung nach Autounfall, sucht **Praktikumsstelle im Kanton Zürich (CHF 500.– monatlich).** Alfredo Rey (076 398 86 79)

**Suche Nachfolge als Sammelstellen-Leiter für Verein Aktion Verzicht, Region Chur, Landquart, Sargans, Buchs SG.** Leitmotiv vom Verein (www.aktion-verzicht.ch) ist der Bibelvers aus Jesaja 40,1 «Tröstet, tröstet mein Volk». Die gesammelten Kleider, Schuhe, Haushaltsartikel usw. verteilen wir in der Ukraine und an notleidende jüdische Menschen. Zudem verpflegen wir jüdische Familien in Suppenküchen. M. u. H. Baumgartner, Sägereistrasse 10, 7208 Malans (081 322 49 32, 076 506 40 75, homabaumal@bluewin.ch)

**Familie (CH, 3 Pers.) sucht günstige Altbau- od. Stöckli-Wohnung** im Grossraum Burgdorf / Kirchberg / Zollikofen zu mieten od. kaufen. Belohnung bei Vermittlung. (elmar.top@gmail.com)

## Verschenken

**Gratis abzugeben: 29 verschiedene Vortrags-CDs mit aktuellen Themen von Prof. Werner Gitt, Manfred Paul, Leo Janz, Corrie ten Boom!** Ideal auch zum Weiterschenken zu Weihnachten oder Neujahr! Verlangen Sie die aktuelle Gesamt-Liste vom Literatur-Dienst, Postfach 217, 3113 Rubigen BE (079 613 20 02, literatur-dienst@bluewin.ch)

## Verschiedenes

**Hören Sie das neue Wochen-Thema der Tel.-Andacht von Manfred Paul: Wählen Sie einfach Tel. 0848 047 047** (Tonband). Normaler Swisscom-Festnetz-Tarif (Mo-Fr, 8–17h: 8 Rp./Min., Mo-Fr, 17–8h u. Sa + So: 4 Rp./Min.)

# Die EDU lädt ein

**Baden:** jeden 1. Montag im Monat, 19.30 h, Fam. Eipe, Kreuzweg 17, EDU-Gebet (056 222 53 79)

**Heiden:** jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26, EDU-Gebet (079 533 83 87)

**Männedorf:** jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9–10 h, Luegislandstrasse 27, EDU-Gebet (044 920 45 43)

**Zürich:** jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30–19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33, EDU-Gebet (044 322 61 46)

**12.12. Steinmaur:** 20 h, KGH, Schulwiesstrasse 7, EDU-Gebet (044 865 20 32, 044 856 01 93)

**01/2017 Der nächste «EDU-Standpunkt»** wird am 19. Dezember versandt (Redaktionsschluss: 2. Dezember, Druck: 15. Dezember)

# Christliche Anlässe

**Evang. Freikirche Action Biblique**
**26.11.** 19.30 h, Kapelle Siloah, Worbstrasse 328, Gümligen: Kapellenabend «Was verkünden uns die Sterne?», mit Dr. Beat Bürki

**Siedlerorganisation «Lev HaOlam»**
Nati Rom, einer der Pioniere berichtet über das, was unsere Medien auslassen.
**27.11.** 18.30 h, Giessliweg 58, 4057 Basel «Siedlungen im Herzen Israels – verhasst, bedroht, gesegnet!
**28.11.** 12.30 h, Sitzungszimmer 5, Rathaus Bern: Netzwerk-Treffen für interessierte Politiker; mit kleinem Snack.
**28.11.** 19.30 h, Hotel Freienhof, Thun: «Die wahre Geschichte Israels, des israelischen Kernlandes Judäa und Samaria».

**Credo Schloss Unspunnen Wilderswil**
**28.11.–2.12.** Ora et labora
**30.12.16–7.1.17** Silvesterfreizeit (033 822 32 06, info@credo.ch)

**Ländli Oberägeri**
**28.11.–2.12.** Adventstage «Momente voll Licht und Freude»
**2.–4.12.** Advents-Retraite mit kreativem Gestalten «Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir»
**3.12.** Seminar «Weihnachtsguetzli ganz ohne Gluten»
**23.12.16.–1.1.17** Weihnachten u. Jahreswechsel, vielfältiges geistliches u. musikalisches Programm (041 754 92 14, www.zentrum-laendli.ch)

**Seminar für biblische Theologie Beatenberg**
**30.11.–2.12.** Weiterbildung: Schöpfung/ Evolution, mit Richard Wiskin
**27.12.16–2.1.17** Silvestertage «Mit Jesus gewinnen… In allen Lebenslagen», mit Kinderbetreuung (033 841 80 00, www.gaestehaus.ch)

**Seminarcenter Treffpunkt**
**11.12.** 20 h, Etzelstrasse 5, Uznach: Multimedia-Präsentation «Das Geheimnis des Felsens auf dem Tempelberg», mit Dr. theol. Roger Liebi

**Gemeinde für Christus**
**27.12.–3.1.17** Seminar u. Freizeithaus Wydibühl, Herbligen: Den Jahreswechsel in Gemeinschaft erleben (031 770 71 71, www.freizeithaus.gfc.ch)

**Bibelkollegium**
Vorträge über «Die Vielfalt der Psalmen»
**9.1./16.1./23.1./30.1./6.2./13.2.** 9.30–11.30 h, CEVI-Zentrum Glockenhof, Sihlstrasse 33, Zürich. Kosten alle Vorträge CHF 40.–, Einzeleintritt CHF 8.– (044 213 20 56)

**EMIMEI Evangelisches Missionswerk in Italien**
Treffen mit Freunden
**4.2.17** 14.30 h, Zentrum Schleife, Pflanzschulstrasse 17, Winterthur
**5.2.17** 14.30 h, Zentrum der Landeskirchlichen Gemeinschaft JAHU, Portstrasse 28, Biel (041 758 28 08, www.emimei.org)

Bild: pixabay.com

# Bestellschein

☐ ABONNEMENT
Ich abonniere den «EDU-Standpunkt» für CHF 30.– (11 Nummern).

☐ PROBENUMMERN
Senden Sie mir / der folgenden Person «EDU-Standpunkt»-Probenummern:

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Datum _____

Empfohlen von _____

Coupon einsenden an: EDU-Standpunkt, Postfach, 3602 Thun

LESERBRIEFECKE

# Sie kommen zu Wort

Ein Ja für eine gute Volksschule ohne Lehrplan 21
Am 15. Juni 2016 hat sich die thurgauische EDU-Fraktion als einzige Fraktion für die Initiative *«Für eine gute Thurgauer Volksschule»* ausgesprochen. Damit hat die EDU-Thurgau bewiesen, dass sie Rückgrat hat und sich nicht vom allgemeinen Mainstreaming hinreissen lässt. Man kann davon ausgehen, dass zum jetzigen Zeitpunkt den meisten Leuten klar ist, dass aus pädagogischer Sicht der Lehrplan 21 (LP21) alles andere als gut ist. Das von den LP 21-Befürwortern viel gerühmte selbständige Lernen ist nur möglich, wenn auch ein notwendiger Grundstock von Wissen vorhanden ist. Im LP 21 wird aber dem «Können» höhere Bedeutung als dem «Wissen» zugeschrieben. Etwas «können» heisst aber noch lange nicht, dass man auch etwas weiss. Mancher kann einen Taschenrechner bedienen, aber ob er weiss, was 8 x 7 ergibt, das bleibt dahingestellt. Mancher kann «googeln», um zu wissen, wer unsere Bundesräte sind, was aber noch lange nicht heisst, dass er weiss, wie unser politisches System funktionieren sollte. Menschen ohne grundlegendes Wissen sind nur all zu leicht manipulierbar.

Was mich am Lehrplan 21 unter manchem anderem auch noch beunruhigt, ist der Fakt, dass die Schüler regelmässig über das Internet Tests machen müssen, welche in einem zentralen Server ausgewertet werden. Dadurch wird es möglich, dass von einer zentralen Stelle alle Daten eines jeden Schülers abgerufen und ausgewertet werden können. Da mit der Kompetenzbeurteilung auch Motivation und Haltung eines jeden Schülers beurteilt werden, besteht somit die Möglichkeit, von einer zentralen Stelle aus die Gesinnung eines jeden Schülers zu überwachen. Bereits vor einem Jahr wurde den thurgauischen Schulleitern und Schulleiterinnen der sogenannte «Kompetenzmanager» vorgestellt. Durch diesen Kompetenzmanager werden zukünftig die Lehrer durch den Schulleiter beurteilt. Diese Beurteilung wird dann ebenfalls an einem zentralen Server ausgewertet werden. Obwohl die LP 21-Befürworter versuchen, dies alles zu verharmlosen, deutet dies alles doch auf eine totale Kontrolle und Überwachung hin, angefangen vom Kindergärtner bis hinauf zum Schulleiter.

Als Christen wissen wir, dass kommen muss, was kommen muss (Offenb. 13). Dennoch wollen wir weder aktiv noch passiv dem Antichristen helfen auf den Thron zu steigen und legen ein klares «Ja» für die Initiative «Für eine gute Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan 21» ein. Jede nicht abgegebene Stimme ist eine Stimme gegen das Christentum. Wollen wir das wirklich?

Arthur Bosshart, Bissegg TG

MEIN LEBEN IN UNMITTELBARER NÄHE DES AKWS GÖSGEN

# Augen zu und durch…

Bild: AKW Gösgen / www.wikimedia.org / Ch-info.ch

**Es ist Viertel vor sieben. Der Kaffee ist fertig und ich wasche meine Tasse kurz aus, bevor ich sie mit dem dampfenden Getränk fülle. Wie gut, dass wir alle Tage genug Wasser haben, denke ich; überhaupt haben wir alles in unserem grünen Land.**

Alles ist da! So sollte es sein. Ich schaue durchs Fenster. Das AKW Gösgen liegt in Sichtweite. Ein SuperGAU im AKW würde hier alles verändern. Alles wäre verstrahlt, unbewohnbar für sehr lange Zeit. Grau und unbelebt wären unser Dorf und die nahe Stadt Olten. Sie wäre kein Verkehrsknotenpunkt mehr. Bahngeleise und Autobahn von Ost nach West und von Nord nach Süd nicht mehr befahrbar. Die Strahlengefahr wäre zu gross, selbst beim Durchfahren, denke ich.
Unsere Landgemeinde ist gewachsen. Viele neue Häuser sind entstanden, es gibt schöne Bauernhöfe, moderne Fabriken. Eine tote Ruine dann? Aarau und Olten Ruinenstädte? Wohl auch Zofingen. Man darf gar nicht an sowas denken. Es wird schon nichts passieren…
Am Radio wird von einem Amoklauf berichtet. Ein deutscher Pilot steuerte einen Airbus A320 der Lufthansa-Tochter Germanwings in Frankreich in eine Felswand. Absichtlich! Man weiss nicht warum. Psychische Probleme, heisst es. Warum nimmt er 160 Kinder und Erwachsene mit in den Tod? Wäre so etwas auch in unserem AKW möglich? Könnte ein AKW-Angestellter die Anlage manipulieren oder sabotieren? Es wird schon nichts geschehen. Beruhige dich…
Sonst, ja sonst wäre mein Haus, das ich gerade renovierte, unbewohnbar. Die Gebäudeversicherung kommt für einen AKW-Unfall nicht auf, das weiss ich. Und meine Hypothek bei der Bank? Für diese müsste ich wohl weiterhin Zins bezahlen, überlege ich. Die Bank würde nicht aus Mitleid verzichten. Ich wäre dann pleite. Und die Banken auch.
Es wird schon nichts passieren im AKW Gösgen, hoffe ich. Oder?...

Joachim Gangl, Lostorf,
Vizepräsident EDU Kanton Solothurn

# Wundersames

**Wie ein gefrässiges Monster frisst sich die messerscharfe Schere durch mein Haargewirr. Rasend schnell, nicht aufzuhalten, Haarbüschel fliegen, schnipp-schnapp-schnipp-schnapp. Ich wundere mich, wie die Meisterin ihres Haarfachs Kamm und Schere millimetergenau um meine Ohren führt. Nichts passiert, sie stehen noch.**

Bild: pixabay.com

Ich bewundere meine Haarstylistin, wie sie ruhig und abgeklärt schnipselt und schneidet. Sie redet nicht viel, was mir recht ist. So habe ich Zeit, meinen Gedanken freien Lauf zu lassen und mich über mich selbst zu wundern. Über meine total vergrauten Ansichten, die schief in der heutigen Zeit stehen. Sie halten in keiner Weise Schritt mit der sich rasend schnellvorwärtsdrängenden Entwicklung in allen Bereichen unserer Zivilisation mit all ihren zum Teil grotesken Auswüchsen. Da stehe ich manchmal im Schilf, reibe ab und zu verwundert die Augen und wundere mich über dieses und jenes. Und ich muss öfters über mich selbst lachen. Das tut gut, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen. Wann haben Sie zuletzt über sich selber gelacht? Ja, ich bewundere die blitzgescheiten Forscher und klugen Köpfe mit ihren Ideen und wundere mich über die grenzenlose Ideenvielfalt, die noch in unseren Hirnwindungen schlummert.

## Verwunderliches

«Soll ich Ihnen den Scheitel mit Messer und Maschineschneiden?», reisst mich die freundliche Stimme aus meinen Betrachtungen. Ich zucke zusammen. Waaas? Was soll das, meinen Scheitel ziehe ich wohl noch selber mit dem «Strähl», oder? «Heiterefahne!» – «Sie können sich dann nebenan im Studio gleich noch ein Tattoo nach Ihren Wünschen stechen lassen», fährt die Stimme weiter. «Sie tragen ja noch kein einziges! Am Hals oder an den Unterarmen, oder wo Sie es wünschen, dann sind sie bei den Leuten, top aktuell, upgedatet. Dann sind Sie wieder Jemand!» Hoppla. Bin ich denn nicht schon 72 Jahre jemand? Offenbar nicht. Und wieder wundere ich mich. «Sübi», dann würde ich wie die «Schütteler» und andere Sportler aussehen: modern, jung und dynamisch. Seht her, das bin ich, niemand schreibt mir etwas vor! Und erst diese fantasievollen Frisuren! Sogar mit Männer-Chignons rennen sie dem Ball nach, eh, mit einem «Manne-Bürzi». Also, das kommt für mich überhaupt nicht in Frage, ich mit einem schneeweissen «Bürzi», das sieht mir zu blöd aus; eh also, das wär «es Luege». Da bleibe ich lieber derrière la lune. Oder soll ich doch…? Das wäre wirklich cool und hip. Ich bin in einer Zwickmühle… – Wer das will, der soll. Ich verwundere mich nur und habe so meine kleinen und grösseren Fragen. Aber das ist alles mein Problem. Ach ja, da sind noch die Siegerehrungen an sportlichen Wettkämpfen. Warum beissen die immer in ihre Medaillen? Es sollte doch längstens klar sein, dass sie (die Medaillen) nicht aus Schokolade sind. Das sind doch keine Schoggitaler! Oder bin ich da auch hinter dem Mond?

## Ich wundere mich

Richtig, da steckt ja das Wort «Wunder» dahinter. Was ist überhaupt ein Wunder? Ein Ereignis, dessen Zustandekommen wir uns nicht erklären können, auch etwas aussergewöhnlich Schönes vielleicht. Ja, so ungefähr. Der Schmetterling, der gerade auf meiner Hand Platz nimmt, die Herbstfarben, die vielen Naturwunder. Wir können stundenlang aufzählen. Die Welt ist voller Wunder! Eines davon sind wir Menschen, Du und ich. Du bist ein Wunder Gottes, ER wollte, dass es Dich gibt, er hat Dich geschaffen. Wir können gehen, lachen, weinen, denken, träumen, singen, spielen, danken, beten. Ein Wunder. Im Griechischen wird «Wunder» auch mit «Dynamis» übersetzt. Kraftvoll. Gottes Kraft wirkt wunderbar, verändert und macht neu. Wir warten oft vergeblich auf ein grosses Wunder. Dabei vergessen wir die vielen Wunder, die wir täglich erleben dürfen. Halten Sie die Augen offen!

## Ein grosses Wunder!

Es hat ganz klein begonnen und dennoch die ganze Welt verändert. Kein roter Teppich, keine klickenden Fotoapparate, keine TV-Direktübertragung. Nur eine Handvoll Hirten waren dabei, knieten vor dem Wunder von Bethlehem und beteten das neugeborene Kind an. Eine schiefe Futterkrippe, daneben Maria und Josef, Ochs, Esel und vielleicht einige Mäuse, der scharfe Geruch nach Stall – sonst nichts, und doch alles. Gott schenkte uns seine unfassbare Liebe, schenkte uns seinen Sohn. Das grösste Wunder aller Zeiten. Können wir das überhaupt fassen? Können wir uns diese wunderbare Geschichte erklären? Gott selber erklärt sie uns in Johannes 3,16. Gott liebte die Welt dermassen, dass er uns seinen Sohn schenkte, damit alle Menschen, die an IHN glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erhalten. Was für ein Wunder, was für ein Geschenk!

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen

Ruedi Ritschard

Zeigen Sie Solidarität mit bedrängten Christen!

**Mahnwache**

Donnerstag
15. Dezember 2016
17.30–18.00 Uhr

LO-schweiz.ch

**Basel** Marktplatz n **Bern** Bahnhofsplatz | neben der Heiliggeistkirche n **Chur** Bahnhofplatz n **Giubiasco** Piazza Grande | vor der Kirche n **Frauenfeld** Soldatendenkmal n **La Neuveville** Bahnhofplatz | vor dem Centre des Epancheurs n **Lausanne** Place St-Laurent n **Luzern** Torbogen beim Bahnhof n **Romanshorn** Ecke Alleestrasse/ Rislenstrasse n **St.Gallen** Marktgasse Brunnen n **Thun** Rathausplatz n **Zürich** Züghusplatz vis à vis Paradeplatz

**Publishiing-Seminare**

Profis aus der Praxis teilen mit Ihnen ihr erprobtes Wissen.

WeLoveYou

29.11.2016, 9–16 Uhr
**Online-Marketing-Crashkurs**

2.12.2016, 9–16 Uhr
**Creative Cloud clever nutzen**

1.12.2016, 9–16 Uhr
**Highspeed InDesign**

8.12.2016, 9–16 Uhr
**Google Analytics – Basis**

Infos und Anmeldung
**weloveyou.ch/events**

## 2017 – Israel-Rundreisen

**Israel-Frühlingsreise**
1.–15.5.17 mit fak. Badewoche in Netanya bis 22.5.17

**Israel-Herbstreise**
22.10.– 5.11.17 mit fak. Badewoche in Eilat bis 12.11.17

**Pro Israel-Freizeit mit Rainer Schmidt, Jerusalem** 25.3. – 1.4.17 im Hotel Paladina, Pura/TI

**Prospekt: Pro Israel**
Postfach, 3607 Thun
Tel. 033 335 41 84
info@proisrael.ch
www.vereinigungproisrael.ch

**Ferien unter Gottes Wort**
IM SCHÖNEN TOGGENBURG

heimelige Pension in Hemberg
für Familien, Gruppen
und Einzelgäste

Tel. 071 377 15 85 www.missionshaus-alpenblick.com

ICEJ INTERNATIONAL CHRISTIAN EMBASSY JERUSALEM

*Auf nach Israel – die Mandelbäume blühen!*

**Israel Frühlingsreise 2017**
**Fokus Landwirtschaft**

**12. – 22.02.2017** Negev – Totes Meer – Galiläa
See Genezareth – Golan - Jerusalem
**22. – 26.02.2017** Ferienverlängerung in Eilat
Reiseleitung: Hansjörg und Astrid Bischof
ICEJ Schweiz, Postfach 11, 5057 Reitnau
Tel: 062 726 01 95 / icej.ch@bluewin.ch, www.icej.ch

## Fachhändler für Naturbettwaren

**Massivholzbetten in über 60 Designs**
**fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze**
**Schurwollduvets, Kissen und Bettauflagen**
**Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!**

**Spycher-Handwerk**
**Huttwil**

**www.kamele.ch**

**Schaukarderei**
- **Naturfaserkleider**
- **Jurtenübernachtung**
- **Betriebsführungen**

**062 962 11 52**

1 Exemplar
**19.80 CHF**
5 Exemplare
**70.– CHF**

# SWISLAM

## Wie viel erträgt das Land?

Ein Buch, das aufrüttelt und bemerkenswerte Fakten zum Islam in der Schweiz liefert. Als ehemaliger Dozent an der islamischen Eliteuniversität Al-Azhar in Kairo und Ex-Imam verfügt Mark A. Gabriel über profunde Islamkenntnisse. Nach seiner Abkehr vom Islam erlebte er Folter, Gefängnis sowie mehrere Mordanschläge. Schliesslich konvertierte er zum Christentum, worauf er aus seinem Heimatland Ägypten fliehen musste und seinen Namen änderte.

Trotz seinen traumatischen Erlebnissen betont er, wie wichtig es ist, Muslimen mit Respekt und Liebe zu begegnen, sowie zwischen Muslimen als Menschen und dem Islam als religiös-politisches Machtsystem zu unterscheiden.

Themen des Buches sind:

- Ist die Angst vieler Schweizer vor dem Islam berechtigt?
- Wo liegen die Unterschiede zwischen der Schweizer Verfassung und dem islamischen Gesetz?
- Welches sind mögliche Risiken, wenn Schweizer Frauen einen Muslim heiraten?
- Welche strategische Bedeutung haben Moscheen und Minarette?

Seine auch für Laien leicht verständlichen Analysen belegt er mit aktuellen Schweizer Beispielen.

Ein Buch, das jeder Schweizer lesen muss, der den Islam und die Entwicklungen in seiner Heimat verstehen will.

Zu bestellen bei Gabriel Institut, Salpe Verlag, Postfach 180, 3123 Belp,
Tel. 031 818 01 66, info@svkk.ch

Preise exkl. Versand

# Standpunkt

Christlich-politische Monatszeitung
Offizielles Organ der Eidgenössisch-Demokratischen Union EDU

36. Jahrgang | **Nr. 12 | Dez. 2016** | www.edu-schweiz.ch

Auflage: 24000


**Sammelaktion neue Adressen**

Liebe Leserinnen und Leser
Schenken Sie den «EDU-Standpunkt» kostenlos an Freunde und Bekannte (siehe Geschenkgutschein in der Beilage). Vielen Dank!

WER GIBT UNS ECHTE FREIHEIT?

## Für ein gelingendes Leben

**Im Oktober 2016 wurde im Kanton Aargau das Parlament neu gewählt. Die beiden bisherigen EDU-Grossräte Rolf Haller und Martin Lerch konnten ihre Sitze halten und wurden für weitere vier Jahre wiedergewählt.**

Lasst uns dankbar sein, dass wir in unserem Rechtsstaat selber entscheiden und unsere Parlamente und Regierungen frei wählen können! Irgendwie steckt in jedem von uns eine Sehnsucht nach Freiheit. Tatsächlich hat uns der Schöpfer zur Freiheit bestimmt und uns dazu die Ordnung von Mann und Frau in Ehe und Familie gegeben. Freiheit und Schöpfungsordnung gehören zur menschlichen Natur. Zudem hat Gott uns die Zehn Gebote gegeben. Sie sind wie Verkehrsregeln; sie verhindern nicht den Verkehr, sondern sorgen dafür, dass wir wohlbehalten ankommen. Auch die Gender-Ideologie verspricht Freiheit, allerdings ohne die Gemeinschaft mit Gott und gegen die naturgemässe Polarität von Mann und Frau. Durch diese Ideologie entsteht eine Gesellschaft ohne Ordnung für die Geschlechter. Langfristig entsteht daraus ein Volk ohne Moral. Das kann nur im Chaos enden.
Liebende Eltern erziehen ihre Kinder zu verantwortungsvollen Erwachsenen, die sich an ethischen Werten orientieren. Kluge Wirtschaftsführer wissen, dass sie auf moralisch gefestigte Mitarbeitende angewiesen sind. Darum setzen wir uns dafür ein, dass die Ordnungen Gottes wieder vermehrt respektiert werden. Sie entsprechen der Natur des Menschen und sind entscheidende Hilfen für ein gelingendes Leben und unentbehrlich für eine stabile Wirtschaft.
In diesem Sinn wünsche ich allen Leserinnen und Lesern des «EDU-Standpunkts» eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit.

Martin Lerch
Grossrat EDU, Rothrist

EIN JAHR GEHT ZU ENDE

## Wissen Sie noch…?

**Irgendwann hörte ich auf, die vielfarbigen Jahresbücher zu sammeln (den Jahrgang 1964 habe ich behalten). Gesichter und Namen mögen ändern, Handlungen oder Unterlassungen ähneln sich. «Nichts Neues unter der Sonne» schrieb schon Salomo.**

Der «Standpunkt» nimmt Sie mit auf eine Tour d'horizon durch die weite Welt. Da ist von Wahlfeiern ebenso die Rede wie von Bestürztheit angesichts von Missständen und Ungerechtigkeit. Das EDU-Organ steht mitten im Leben, auch im Dezember. Und ja: Die 1964-er könnten die Ersten sein, die erst mit 67 pensioniert werden. Ausgerechnet…!
Was macht «Ihr» 2016 aus? Für mich bleibt das Wissen um einen Gott, der wie eine Mutter tröstet (Jahreslosung) – nicht ein unverbindliches «Geht's gut?», sondern erfrischend, heilend, Herz und Geist berührend.
Ich wünsche Ihnen eine frohe Lektüre, besinnliche Weihnachten und einen wohlgemuten Start ins neue Jahr.

Thomas Feuz

**«Meine Zeit steht in deinen Händen.»** Ps. 31,16 a

TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

UNTERSCHRIFTEN GEGEN STIEFKINDADOPTION

# Als Petition eingereicht

Bild: zvg

**Die gesammelten 38000 Unterschriften für das Referendum gegen die Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare wollen nicht vergebens sein. Sie sollen zu einer Debatte im Parlament führen.**

Deshalb wurden diese Unterschriften am 4. November im Bundeshaus vom Co-Präsidenten des Referendumskomitees, Fritz Kohler (2. v.r.), von Käthi Kaufmann von der Arbeitsgruppe Jugend und Familie (2. v.l.) sowie von Harold Salzmann vom EDU-Sekretariat Thun als Petition eingereicht.

## Die natürlichen Voraussetzungen erhalten

Damit verbunden ist ein Statement gegen die vorangetriebene Öffnung der für Kinder so wichtigen Familie auf jegliche Lebensgemeinschaften. Es spielt eine grosse Rolle, ob Kinder bei ihrem leiblichen Vater und ihrer leiblichen Mutter aufwachsen. Diese allein bieten die natürliche Voraussetzung für das Gedeihen unserer Kinder zu lebenstüchtigen Erwachsenen.
Es muss weiterhin alles getan werden, um Kindern gute Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Die EDU setzt sich deshalb auch dafür ein, dass unter dem Begriff «Ehe» weiterhin eine Lebensgemeinschaft zwischen einer Frau und einem Mann verstanden wird.

Lisa Leisi

MÄNNERTAG VOM 5. NOVEMBER IN AARAU

# EDU mit Infotisch präsent

**Alles nur Männer – etwas gewöhnungsbedürftig, aber sehr männlich! Das Thema «Du bist...! Hast du das gewusst?» forderte heraus, über sich und den Schöpfer nachzudenken.**

Der Anlass des Männerforums war eine sehr gute Gelegenheit, mit Männern ins Gespräch zu kommen. Die EDU nutzte diese Möglichkeit als einzige christliche Partei und war mit einem Infotisch vertreten. Verschiedene Augen schweiften beim Vorbeigehen über das vielseitige EDU-Material.

## Von Mann zu Mann

«Kennen sie die EDU? Haben Sie den ‹Standpunkt› schon abonniert? Sind Sie schon Mitglied...?» In verschiedenen Gesprächen machten wir die Angebote, Aufgaben, Anliegen und die Ausrichtung der EDU publik.

Bild: hs

**Daniel Graber überreicht einem interessierten Standbesucher die neue EDU-Ansichtskarte.**

An so einer Veranstaltung ist Präsenz wichtig, da vieles über die Sinnesorgane geht. Darum platzierten wir in der Mitte des Infotischs auch ein Körbchen mit Schokolade.

Daniel Graber,
Präsident EDU Appenzellerland


# Impressum

**Herausgeber / Redaktion**
EDU-Standpunkt
Postfach 43, 3602 Thun

**Administration und Adressmutationen**
033 222 36 37
mutationen@edu-schweiz.ch

**Redaktion und Marktplatzinserate**
033 222 37 07
redaktion@edu-schweiz.ch
Fax 033 222 37 44

**Anzeigenverkauf (ohne Marktplatz)**
031 818 01 42
inserate@edu-schweiz.ch

Postcheck 30-23430-4

(IBAN CH 35 09000000 3002 3430 4)
www.edu-schweiz.ch

Abo: CHF 30.-/25 € (inkl. 2,5% MWST)

**Redaktion**
Hans Moser, Daniel Beutler, Arthur Gasser, Roland Haldimann, Thomas Käser, Lisa Leisi, Markus Reichenbach, Daniel Suter, Eveline Rytz, Thomas Feuz, Harold Salzmann (Layout)

Schreibende geben ihre persönliche Ansicht wieder.

Layout: EDU
Druckvorstufe, Druck und Spedition: Jordi AG, Belp

Erscheint monatlich, 11 Ausgaben




TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

GEDANKEN ZU DEN USA-WAHLEN

# God bless America

**«Möge Gott die Vereinigten Staaten von Amerika segnen!» Mit diesem Wunsch schloss Hillary Clinton ihre Rede nach der Wahlniederlage. «Ich liebe dieses Land», waren die Schlussworte des Wahlsiegers Donald Trump. Was bedeuten diese Worte?**

Bild: Das Weisse Haus, Washington DC / www.pixabay.com

Zuallererst lohnte es sich, diese beiden Sätze aus ihrem Zusammenhang zu reissen, losgelöst von den beiden Rednern zu betrachten und einfach mal auf sich wirken zu lassen. Ist mir an Gottes Segen (für unser Land) gelegen? Wie beeinflusst die Frage nach Gottes Segen meinen Lebensstil? Und liebe ich mein Land? – Dann kann ich mutig zu politischem Engagement schreiten.

## Pragmatismus pur?

Der unternehmerische Pragmatismus von Donald Trump wird nicht ohne Ethik auskommen. Während Hillary Clinton sich u. a. offen für die Gleichberechtigung aller sexuellen Orientierungen in der Gesellschaft aussprach, fand man auf der Trump-Homepage nichts zu solch ethischen Themen. Nebst dem dringend nötigen und von Trump versprochenen finanziellen Aufschwung wird die amerikanische Gesellschaft auch wieder auf jüdisch-christliche Werte setzen müssen, um den Boden unter den Füssen nicht zu verlieren.

## Verantwortung

Die Verstrickung der USA in die zahlreichen Konflikte auf dem Globus bringt auch eine grosse Verantwortung mit sich. Wird es Trump schaffen, internationale Politik nicht zu diktieren, aber auch nicht ein verantwortungsloses Chaos zu hinterlassen? Als EDU wünschen wir, dass sich der neue amerikanische Präsident klar zum Staat Israel stellt und sich auch dem anti-israelischen Druck in der UNO nicht beugt. Da ist auch die Schweizer Regierung gefragt.

Direkt betroffen ist die Schweiz auch davon, dass die USA in Zukunft geltende Abkommen zu respektieren und nicht willkürlich finanzielle «Strafen» gegen ausländische Staaten und Firmen zu verhängen haben, jenseits von Gesetz und Recht.

David Gysel

EINE FRAGE AN HEINZ HERZOG

# Wie kamen Sie zur EDU?

«In fast allen meiner bisherigen Tätigkeiten habe ich Grundlegendes anders gemacht als die meisten meiner Berufskollegen. Auch bei Persönlichkeitstests kann ich nicht eindeutig einer jeweils zur Verfügung stehenden Gruppierung zugeordnet werden. Das macht mich einmalig. Gott hat das so gewollt und uns zu Gliedern seiner Gemeinde bestimmt, mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Aufgaben. Aus dieser Überzeugung heraus habe ich seit 2006 während neun Jahren parteilos (unabhängig) als Schulratspräsident und Gemeinderat gewirkt. In vielen Volksabstimmungen der letzten Jahre hat sich die Parole der EDU mit meinen Vorstellungen gedeckt, oder

die Argumente der EDU konnten mich überzeugen.

Im Zusammenhang mit den Schulreformen und deren Absichten habe ich Persönlichkeiten der EDU, wie Hans Moser, Lisa Leisi und David Gysel, kennengelernt und erlebte eine äusserst bereichernde Zusammenarbeit.

Unsere Mitmenschen brauchen Gottes Wort. Wer bringt es ihnen? In der EDU sind Menschen zu finden, welche dies konsequent, kompromisslos, uneigennützig und in Liebe tun.

Seit diesem Jahr bin ich Mitglied der EDU SG und freue mich, Teil dieser Gemeinschaft sein zu dürfen.»

*Heinz Herzog, verheiratet, 52 J., 2 Kinder (Tochter 25 J., Sohn 19 J.), Ausbildung als Ing. Agronom FH, tätig als Biolandwirt (vorher hauptberuflich Schulratspräsident), wohnhaft in Thal SG*



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

ISLAMISIERUNG ERFOLGREICHER ALS EVANGELISIERUNG

# Islam nach Koran ist nicht gemässigt

**Seit Jahren wird unter Anleitung des politischen Mainstream alles, was nach Christentum, Bibel und Gott riecht, aus Politik, Gesellschaft, Schulen, sogar aus der Kirche entfernt. Der Lehrplan 21 und die Gender-Ideologie sind nur zwei Beispiele. Wer jedoch meint, mit der Liquidation der «alten Zöpfe» sei die wahre Freiheit erreicht, betrügt sich selbst.**

In diesem geistlichen Vakuum gibt es lachende Dritte: Einer davon ist der Islam. Die Ereignisse um die An-Nur-Moschee in Winterthur zeigen die Windrichtung an. Seit Jahren verkaufen uns Mainstream-Medien, Politik und Kommentatoren den gemässigten Schönwetter-Islam. Aber das ist eine Lüge: Islam nach Koran ist und bleibt Islam nach Koran. Es gibt zwar viele säkularisierte Muslime, welche – wie beim Christentum – ihre ursprüngliche Religion wenig oder nicht aktiv ausüben und bei uns im Frieden leben möchten. Der Fall der An-Nur-Moschee zeigt, dass die Muslim-Mehrheit von Scharfmachern unter Druck gesetzt wird.

## Winterthur handelt…

Der äthiopische An-Nur-Imam mit der Bezeichnung Scheich Abdurrahman forderte seine Zuhörer auf, ungehorsame Muslime zu töten. Diese Islamisierungs-Strategie wird von Golf-Staaten, von Saudi-Arabien, Katar und deren Tarn-Organisationen gesponsert. Erfreulicherweise haben die Winterthurer Behörden endlich einige islamistische Scharfmacher festgenommen. Das ist ein wichtiges Warnzeichen. Aber Imam-Verhaftungen und Moschee-Schliessungen bringen unser Land auch auf den Zielradar des islamistischen Terrors. Trotzdem müssen wir unser Rechtssystem konsequent gegen islamistische Aktivitäten durchsetzen. Nur konsequentes Durchgreifen bewirkt Respekt. Für Toleranzgeschwätz haben Islamisten nur Hohngelächter übrig und interpretieren dies als Schwäche.

## … La Chaux-de-Fonds toleriert

Die Vorkommnisse in Winterthur sind kein Einzelfall. Ein Bericht in der «Weltwoche» vom 21.7.2016 zeigt auf, wie Islamisten die Schweiz schleichend unterwandern, unterstützt von arabischen Golfstaaten und der Naivität vieler Schweizer. Als Beispiel wird u. a. das Ende Mai 2016 in La Chaux-de-Fonds eingeweihte Museum der islamischen Kulturen aufgeführt. Dort wird die Geschichte des Islams gezeigt und werden Podiumsdiskussionen veranstaltet. Doch in der Realität gehört dieses Museum zur Infrastruktur eines politischen Islams in Europa. Die Museumsdirektorin, eine gebürtige Algerierin mit französischem Pass, pflegt Beziehungen zu islamistischen Kreisen. So machte sie als Präsidentin der «Association culturelle des femmes musulmanes de Suisse» auf einen Vortrag des Islamisten Tariq Ramadan an der Genfer Buchmesse aufmerksam. Tariq Ramadan ist 1962 in Genf geboren und Schweizer. Er ist der Enkel des Gründers der Muslimbruderschaft, Hassan al-Banna. Ramadan doziert u. a. an einem von Katar finanzierten Lehrstuhl für Religionsfreiheit in Oxford, interpretiert diese aber primär als Kulturfreiheit für den Islam. Er ist Mitglied der «Internationalen Union muslimischer Gelehrter», welche von einem islamischen Scharfmacher, dem Ägypter Yusuf al-Quaradawi, präsidiert wird.

Der wissenschaftliche Direktor des Islam-Museums betonte bei der Einweihung die unpolitische Ausrichtung der Institution. Er sitzt u. a. im Beirat des neuen Islamzentrums an der Uni Freiburg. Zudem leitete er 1999 die sogenannt karitative islamistische Organisation «Mercy International», welche laut französischen Quellen die Befreiungsarmee des Kosovo (UCK) mit Waffen versorgte und dabei von der «Islamischen Weltliga» logistisch und finanziell unterstützt wurde.

Einer der Sponsoren des Islam-Museums in La Chaux-de-Fonds ist die weltweit aktive islamische Hilfs- und Missionsorganisation «Qatar Charity», bei der Tariq Ramadan das Scharia-Forschungsinstitut leitet. Bei der «Qatar Charity» verkehrt auch ein gewisser Nabil al-Awadi, bekannt als Financier von Terroristen des IS (Islamischer Staat) und von Dschihadisten in Syrien. Als Geldgeber des Islam-Museums in La Chaux-de-Fonds tritt auch das kuwaitische «Zakat House» (Haus der Almosen) auf. Es ist bekannt für seine Wohltätigkeits-Aktivitäten, pflegt aber auch enge Beziehungen zur islamistischen «Hamas».

## Basel, Genf und Zürich

Auch die König Faysal-Moschee an der Basler Friedensgasse wird von der «Islamischen Weltliga» mit Sitz in Mekka finanziell unterstützt. Diese Organisation ist weltweit vernetzt aktiv. Auftraggeber ist die saudische Regierung. Gemäss einem Bericht des europäischen Parlamentes haben die Saudis in den letzten zehn Jahren rund 10 Mrd. US-Dollar investiert, um den wahhabitischen Islam in rund 120 Ländern zu verbreiten, u. a. mit Hilfe der «Islamischen Weltliga» und ihren lokalen Unterorganisationen. Die «Islamische Weltliga» finanziert offenbar nicht nur Moscheen, sondern gleichzeitig auch Trainingslager und Koranschulen.

Angeblich ist die Genfer Moschee im Quartier Petit-Saconnex eine der ersten, welche mit saudischem Geld gebaut wurde. Die Trägerstiftung erhielt vor fünf Jahren ein Startkapital von 15 Mio. Franken



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

vom saudischen Königreich. Gründer der Genfer Moschee war Said Ramadan, der Vater von Tariq Ramadan und Mitbegründer der «Islamischen Weltliga». Zur Moschee-Einweihung 1978 war auch der saudi-arabische König Chalid ibn Abd al-Aziz eingeladen. Der damalige Bundespräsident Willy Ritschard (SP) lieferte mit seiner Präsenz unbewusst den offiziellen Schweizer Persilschein für die Bestrebungen der Saudis, den Islam in der Schweiz zu fördern. Vom reformatorischen Genf verbreitete sich der radikale Islam auch in die Deutschschweiz aus. Der von 1983 bis 1993 in der grossen Genfer Moschee aktive marokkanische Imam Youssef Ibram zog nach Zürich an die Rötelstrasse, wo er 12 Jahre predigte und gleichzeitig Mitglied des Europäischen Rates für Fatwa und Forschung war. Heute ist Youssef Ibram als überzeugter Wahhabit gemäss gewisser Berichte islamischer Prediger in der Moschee von Volketswil.

In Zürich wird die VIOZ («Islamische Organisationen in Zürich») von den Behörden als Ansprechpartner anerkannt. Diese hat auch im Fall Winterthur offiziell die Polizeiaktion begrüsst und behauptet, sie wüsste nicht, was dort vorgegangen sei. Die Islamexpertin Saïda Keller-Messahli wies verschiedentlich auf die An-Nur-Aktivitäten hin und widerspricht den Aussagen des VIOZ entschieden. Im Vorstand von VIOZ sitzt ein gewisser Dilek Ucak Ekinci, der gleichzeitig in der türkisch-islamischen Religionsstiftung «Diyanet» sitzt, welche im Auftrag Ankaras einen radikalen Islam verbreiten soll, und ist Beirat des neuen Freiburger Islamzentrums.

## Einschätzung und Empfehlung

Zu behaupten, der Islam in der Schweiz habe keine direkten Verbindungen zur Islamistenszene, ist Vogel-Strauss-Politik. Die Politik ist gefordert, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, ihre Beziehungen zu den subversiven Golfstaaten zu überprüfen und konsequent den Rechtsstaat gegen die Islamisten und die illegale Islamisten-Einwanderung durchzusetzen. Die christliche Gemeinde in der Schweiz ist gut beraten, auf die zunehmend gottlos-dekadente Gesellschaft offensiv zu reagieren und internes Gezerre um Nebensächlichkeiten zu beenden, dafür aber ernsthaft Busse und Fürbitte zu tun. Jesus liebt die Muslime und ist auch für sie gestorben: Das sollten wir nicht vergessen.

alt NR Markus Wäfler

UNO-«GEBOT DER MENSCHLICHKEIT»

# Recht auf Migration?

**Gemäss neuen UNO-Zielen soll es ein Recht auf weltweite Niederlassungsfreiheit geben. Mit einhergehen sollen auch das Recht auf schulische Bildung, medizinische Versorgung sowie der Zugang zu den Sozialsystemen. Migration soll gar noch gefördert werden.**

Bild: Espressolia / pixelio.de

«Im Grunde will die UNO, dass künftig gar nicht mehr zwischen legalen und illegalen Zuwanderern unterschieden wird. Migration sei grundsätzlich normal, ja nötig, wirtschaftlich wie gesellschaftlich», so der Tenor in der SRF-Tagesschau vom 19. September 2016. Bundesrätin Simonetta Sommaruga war gleichentags in New York vor Ort und hat einer – vorerst noch – Deklaration mit obigen Zielen wie alle anderen 192 Staaten grundsätzlich zugestimmt. Dazu soll in Genf die Internationale Organisation für Migration, die IOM, in die UNO-Familie aufgenommen werden.

Diese Neuigkeiten werden in der Medienmitteilung des EJPD nur vage wiedergegeben. Der Bund will wohl die Eidgenossen nicht allzu sehr aufschrecken. Noch handle es sich erst um eine Absichtserklärung, doch bis 2018 soll diese Gipfelerklärung in einem sogenannten Pakt für Migration konkretisiert und ergänzt werden. UNO-Flüchtlingshochkommissar Filippo Grandi glaubt, dass in den einzelnen Ländern viele Leute bereit seien zu teilen und Zuwanderer zu akzeptieren. Diese Ansicht wird in vielen Ländern zu tiefgreifenden Zerreissproben führen. 65 Millionen Menschen sind derzeit auf der Flucht, und 250 Millionen Menschen wollen aus anderen Gründen emigrieren.

## Wer migriert, befiehlt

Der geistesgegenwärtige Bürger fragt sich, ob sich denn die Regierenden und für solche Anliegen engagierte Professoren nicht vorstellen können, was dies bedeutet: Unvorstellbar viele Menschen werden nach Europa und in andere wirtschaftlich erfolgreiche Länder strömen und die Teilhabe an allen Errungenschaften einfordern. Innert Kürze werden u. a. das Gesundheitswesen, die Sozialsysteme und Schulen nicht mehr finanzierbar sein und deshalb nicht mehr funktionieren. Mit einem Recht auf Migration verringert sich zudem der Wille, Ursachen, welche in den Herkunftsländern zu den Auswanderungen führen, anzugehen.

## Menschlichkeit bleibt auf der Strecke

Dies alles soll uns Bürgern als Menschenrecht und als Frage der Menschlichkeit verkauft werden. Dass kein Land unkontrolliert viele Migranten aufnehmen kann, müsste einleuchten. Dass der Sog in die reichsten Länder am Grössten sein wird, dürfte auch nicht verwundern. Dass es damit zu grossen Widerständen in stark betroffenen Gebieten kommen wird, ist voraussehbar. Was ist da noch menschlich, wenn es zu Chaos, allgemeinem Niedergang und wohl Bürgerkrieg kommen wird? Ganz viele Menschen werden unermesslich leiden, auch die Migranten. Am Ende zerstören die dafür Verantwortlichen Zivilisationen, Kulturen, Errungenschaften, Ordnungen und ganze Länder. Die Bevölkerung hat dazu nichts zu sagen. Selbst in der Schweiz dürfen die Bürger bei solch existenziellen Weichenstellungen nicht mitreden. Die Demokratie wird einfach ausgeschaltet. Die Umsetzung der Agenda 2030 beginnt ihre schrecklichen Auswirkungen jenseits allen Wunschdenkens zu zeigen. Wir sind aufgerufen, gegen solche Ungeheuerlichkeiten der Regierung Stellung zu nehmen, im Wissen, dass dies alles zu den endzeitlichen Entwicklungen gehört.

Lisa Leisi



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# Das Unheimliche – mitten unter uns

**Stockend, in Panik berichtete eine Frau: «Als Kind haben mich Männer in Kapuzen in okkulten Ritualen vergewaltigt und in einen Sarg gelegt. Ich musste selber Tiere und Menschen quälen. In der Nacht holten sie mich in verdunkelten Autos ab… Ich darf nichts verraten …»**

Ich, damals Pfarrerin in der reformierten Landeskirche, hörte erschüttert, aber auch skeptisch zu. So etwas mitten in unserer Gesellschaft? Wahnvorstellungen? Ein Fall für den Psychiater?

## Dem Dunklen ausgeliefert

In den folgenden Jahren suchten mich weitere Opfer ritueller Gewalt auf. Was sie erzählten, hörte sich ähnlich an. Ging es dabei etwa doch um reale Erfahrungen? Brutalitäten an Kindern, die so schrecklich sind, dass keiner es glauben kann? Ich versuchte zu verifizieren. Die Reaktionen der Betroffenen an den jeweiligen Tatorten wischten jeden Zweifel weg. Ich stiess auf therapeutische Fachliteratur (zum Beispiel «Handbuch Rituelle Gewalt» von Claudia Fliss & Claudia Igney), die auch diese grauenhaften Phänomene – als Realität – zur Sprache brachten. Wenn unter uns wirklich im Geheimen Kinder von familiären Beziehungspersonen an kriminelle Kreise ausgeliefert werden, welche sie für okkulte Rituale, Kinderpornographie und sadistische Praktiken missbrauchen – dann besteht dringender Handlungsbedarf! Haben nicht gerade Christen, die um den wissen, der das Licht der Welt ist, den Auftrag, Licht ins Dunkel zu bringen?

## Aufklären, beistehen, protestieren

So kam es zusammen mit anderen Engagierten zur Gründung des Vereins CARA (care about ritual abuse, deutsch: Kümmere dich um rituellen Missbrauch). Diesem geht es in erster Linie darum, Personen, die rituelle Gewalt erlitten haben und als Folge der frühen komplexen Traumatisierung zerbrochen, krank und durch totale Einschüchterung verstummt sind, eine Stimme zu geben. Die Reaktionen von Betroffenen auf der Webseite zeigen, dass es sich keineswegs nur um Einzelfälle handelt.

Die Zusammenarbeit mit Fachleuten (etwa aus den Bereichen Therapie und Polizei) war und ist CARA wichtig. Wir produzierten den Dokumentarfilm «ParallelWELTEN», in welchem unter anderem Betroffene am Tatort aussagen und Fachpersonen dazu Stellung nehmen. Der Verein bietet Veranstaltungen und Seminare an, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Gerne besuchen wir auch interessierte Gruppen mit spezifischem Programm. Das Thema muss auf den Tisch, Licht soll in das abgründig Böse fallen! Anfang November erschien das Buch «Schrei, wenn du kannst», das von einer Betroffenen geschrieben durch Beiträge von Fachleuten ergänzt wurde.

Rituell missbrauchte Kinder, Frauen und Männer werden in unserer Gesellschaft nicht gesehen und auch nicht ernst genommen. Sie haben keine Lobby. Gefragt sind Christen, die hinsehen und das Unglaubliche wahrnehmen, den Betroffenen die Hand hinstrecken und für sie und mit ihnen aufzuschreien wagen.

Ruth Mauz, Verein CARA

### Das ist der Verein CARA

1. «Tu deinen Mund auf für die Stummen, für das Recht all derer, die dem Untergang geweiht sind!» (Sprüche 31,8)
2. «Tut um Gottes willen etwas Tapferes!» (Huldrych Zwingli)
3. Definitionen: Rituelle Gewalt umfasst physische, sexuelle und psychische Formen von Gewalt, die im Rahmen von Zeremonien ausgeübt werden.
   Die Geheimgruppen haben hierarchische, männlich dominierte Strukturen.
4. Der Verein CARA ist eine Interessenvereinigung zur Aufklärung und Vernetzung gegen rituellen Missbrauch.
   www.verein-cara.ch



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

SUIZID-BEIHILFE IN SCHWEIZER HEIMEN

# Nachfrage steigt weiter an

**Kürzlich hat das Bundesgericht entschieden, dass auch die Heilsarmee in ihren subventionierten Alters- und Pflegeheimen den Sterbehilfeorganisatio- nen den Zutritt nicht verweigern dürfe, wenn Patienten deren Hilfe wünschen und das entsprechende kantonale Gesetz das fordert. Dieser Bundesgerichtsentscheid hat grundsätzlich allgemeine Gültigkeit, insbesondere auch für Pflege- und Altersheime ausserhalb der Heilsarmee.**

Bild: NicoLeHe / pixelio.de

In Kanada befasste sich der Supreme Court im Februar 2015 mit dem Fall der 89-jährigen Kathleen Carter, die sich in der Schweiz Suizid-Beihilfe verschaffte. Das Gericht entschied einstimmig, dass Kanadier das verfassungsmässige Recht hätten, beim Sterben physische Assistenz in Anspruch zu nehmen. Ein Entscheid mit grosser Tragweite, insbesondere auch für das medizinische Personal. Die Suizid-Beihilfe-Befürworter waren hoch erfreut. Kanadier müssen also künftig für die Reise ins Jenseits nicht mehr in die Schweiz pilgern.

## Tausende von Tragödien

Gemäss Bundesamt für Statistik (BfS) gab es 2014 in der Schweiz rund 64000 Todesfälle. Darunter waren 742 Personen mit Wohnsitz in der Schweiz, die mit Hilfe von assistiertem Suizid aus dem Leben schieden. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 26 Prozent, was immer das heissen mag. Zu diesen gemeldeten «klinisch sauberen», assistierten Selbsttötungen sind 2014 noch 1029 «traditionelle» Selbstmorde mit Todesfolge, ohne Assistenz, zu zählen. Nicht zu vergessen sind bei dieser trockenen Statistik die Tragödien von Tausenden von «gescheiterten» Selbstmordversuchen.
Die assistierten Selbsttötungen wurden zu 94 % von über 55-jährigen, meist schwer kranken Personen begangen. Bei den herkömmlichen Selbstmorden handelte es sich meist um Menschen jüngeren und mittleren Alters, welche ihrem Leben häufig aus psychischen Gründen (Depressionen, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit) ein Ende setzten.
Auch bezüglich Geschlechter-Verteilung gibt es statistisch deutliche Unterschiede. Bei den assistierten Selbsttötungen bilden Frauen die Mehrheit, bei den herkömmlichen Selbstmorden überwiegen deutlich die Männer. In den vom BfS erfassten Fällen von Suizid-Beihilfe im Jahr 2014 sind die Suizidhilfe-Touristen aus dem Ausland nicht mitgerechnet. Gemäss ihrer Homepage hat die Sterbehilfeorganisation Dignitas 2014 total 157 Sterbehilfe-Touristen aus europäischen Ländern sowie 41 aus aussereuropäischen Ländern zur Reise ins Jenseits verholfen.
Auch geografisch gibt es bei der Suizid-Beihilfe deutliche Unterschiede. Wie bisher steht der Kanton Zürich an der Ranglistenspitze bei der Anzahl Fälle, während 2014 in Uri und Appenzell i.R. kein Fälle zu verzeichnen waren.

## Ehrfurcht vor dem Leben sinkt

Was für Konsequenzen müssen wir aus den rund 64 000 Todesfällen 2014 mit 742 Fällen von Suizid-Beihilfe, den 1029 Selbstmorden und rund 10000 Abtreibungen ziehen? Der Bedarf an Vorbeugung und Prävention gegen die Selbsttötung, mit oder ohne Assistenz, und insbesondere gegen die Tötung von Ungeborenen ist offenkundig. Generell lässt sich sagen, dass die Ehrfurcht vor dem Leben, welche parallel mit der Ehrfurcht vor Gott dem Schöpfer einhergeht, sinkt – und demgegenüber die Meinung zunimmt, dass unser Leben uns gehört und man damit machen könne, was man will, ohne jemandem Rechenschaft zu schulden.
Es ist lediglich eine Frage der Zeit, bis Ärzte und medizinisches Personal die «Erlaubnis» erhalten, ebenfalls Suizid-Beihilfe zu leisten. Es gibt keinen logischen Grund, dass «Laien-Sterbehelfer» von Exit, Dignitas usw. Suizidbeihilfe machen dürfen, nicht aber z.B. Ärzte und medizinisches Pflegepersonal in den Spitälern oder bei der Spitex.
Trotzdem dürften Spitäler sowie Pflege- und Altersheime kaum zum lebensgefährlichsten Ort in unserem Land werden. Diesen fragwürdigen Rekord an Lebensgefährlichkeit in Bezug auf Schutzbedürftigkeit für den Menschen behält wahrscheinlich weiterhin die Gebärmutter. Sie ist und bleibt leider für Ungeborene in der Phase grosser Schutzbedürftigkeit der gefährlichste Aufenthaltsort.

alt NR Markus Wäfler

## ZAHL DES MONATS

# 17

In 17 Gebets- und Regionalgruppen ermutigen und unterstützen sich schweizweit «Christen im Dienst an Kranken». CDK Schweiz (www.cdkschweiz.ch) bietet weiter einen monatlichen «Puls Day» an.
Aufgabe von uns als EDU ist es, uns auf dem politischen Parkett für den Erhalt oder die Wiederherstellung von jüdisch-christlicher Ethik und damit gute Rahmenbedingungen im Gesundheitsweseneinzusetzen. CDK und EDU ergänzen sich also.

David Gysel



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# «Licht im Gefängnis»

**Polen, ein Land mit einer wechselvollen Geschichte, geprägt von Krieg, Völkermord und Vertreibung, weist heute eine vorwiegend römisch-katholische Bevölkerung auf. Doch im sechstgrössten Land der EU gibt es auch evangelische Freikirchen. Eine davon engagiert sich seit Jahren in der Verkündigung der frohen Botschaft von Jesus Christus unter Strafgefangenen. Die EDU im Gespräch mit Ludwig Skworz, Leiter der Gefängnisarbeit in der Woiwodschaft Pommern.**

**«EDU-Standpunkt»:** Sie sind gläubiger Christ und leben in Polen. Wie haben Sie zum Glauben an Jesus Christus gefunden?

**Ludwig Skworz:** Ich habe Jesus in einer lutherisch-pietistischen Gruppe gefunden, als ich mich bei einer Evangelisation im Haus der Mutter Tiele-von Winckler in Boyten (Oberschlesien) bekehrte. Erst arbeitete ich beim Blauen Kreuz mit, später habe ich eine evangelische Gemeinde gefunden.

Sie sind über viele Jahre einer stetig wachsenden Gemeinde vorgestanden und heute in deren Führungsteam. Wie erlebten Sie dieses Gemeindewachstum?

Während der Zeit des Kommunismus habe ich die einzige legale Bibelschule in Warschau besucht und abgeschlossen. Dann bin ich ins über 500 Kilometer entfernte Gebiet Pommern umgezogen. Dort habe ich mit der Bibel- und Literaturverteilung meine Missionsarbeit angefangen. Wir begannen Hauskreise und dann Orte für regelmässige Versammlungen in über zehn Städten zu gründen.

Ein grosser Arbeitszweig Ihrer Gemeinde ist die Gefängnismission. Wie kam es dazu?
In Polen gibt es nicht so viele Gemeinden, die Missionsarbeit in Gefängnissen anbieten, obwohl viele Gefangene dringend darauf angewiesen sind. Das sind Leute, die von der Gesellschaft verworfen wurden und sehr einsam sind. Im Gefängnis verbüssen sie die Strafe für ihre Vergehen; sie begreifen besser, dass sie gegen das Gesetz verstossen haben und dafür büssen müssen. In Römer 5,20b steht: «Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden.» Gott hat die Türen geöffnet, und wir nutzen diese Gelegenheit.

Warum gibt es in Ihrem Land so viele Gefängnisse, leben so viele Menschen in Gefangenschaft?
In Polen gibt es über 180 Gefängnisse für Männer. Nach dem Zweiten Weltkrieg war unser Land fast ganz zerstört. Zuerst haben beide Okkupanten (Deutschland 1939–45, dann die Sowjetunion) die intellektuelle Elite ermordet. Dann hat



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

## «Es gibt auch eine Zelle, in der täglich Bibelstunden und Gebetszeiten stattfinden.»

das kommunistische Regime das Böse weiter geführt, so zum Beispiel 1953, als in nur einer Nacht viele langgediente Brüder und auch Gemeindemitglieder ins Gefängnis gebracht wurden. Es herrschte grosse Armut wegen der verfehlten Wirtschaftspolitik, mussten wir doch unsere Waren in Partnerländer wie Angola, Vietnam oder Kuba schicken. Wir hatten viele Güter, doch war alles rationiert und sehr teuer. Bei 1000 Zloty (PLN) Lohn haben eine Schokolade 20 PLN und 100 g Kaffee 30 PLN gekostet. Dann kamen gewaltige Veränderungen und die Arbeitslosigkeit stieg bis auf 35 % (heute 15 %). Mehr als zwei Millionen Polen arbeiten im Ausland. In den Gefängnissen leben 80 000 Personen und weitere 60 000 warten auf einen Platz. Die Hauptursachen dafür sind Alkohol und Diebstahl wegen der tiefen Verdienste oder Renten. Die tiefste Rente beträgt umgerechnet 200 Franken.

Können Sie mit der laufenden «Aktion Weihnachtspäckli» auch unter den Gefangenen etwas bewirken?
Wir führen diese Aktion jedes Jahr in den Gemeinden durch und unser Ziel ist es, den Menschen, die Jesus nicht kennen, Gottes Liebe zu zeigen. Den Gefangenen helfen wir viel, aber die Weihnachtsgeschenke sind für ihre Kinder gedacht. Diese haben meist noch nie eine solche Liebe erleben dürfen. Es gibt manche Familien, die durch diese Geschenke Jesus Christus kennengelernt haben und heute in der christlichen Gemeinde sind.

Gibt es Sträflinge, die im Gefängnis ihr Leben neu geordnet haben und ihre Vergehen als bekennende Christen abbüssen?
Ja. Ein Beispiel ist Waldemar, der sich im Gefängnis bekehrte und sich taufen liess. Heute arbeitet er in der Gemeinde und auch in der Gefängnismission mit! Es gibt viele Männer, die eine lebenslängliche Haftstrafe verbüssen und ihre Mitgefangenen evangelisieren. Sie sind wirklich Missionare. Robert ist so ein Mann, der von sich sagt, dass er alle Zehn Gebote gebrochen hat. Jetzt ist er Ältester in der Gemeinde! Darek war im Gefängnis und trennte sich von seiner Frau. Im Gefängnis hat er sich dann bekehrt, wurde freigelassen und hat sich mit seiner Frau versöhnt. Heute sind sie eine gesunde christliche Familie und wohnen im Gemeindehaus.

Gibt es Glaubensgemeinschaften in Gefängnissen?
Das grösste Gefängnis in Polen ist Hammerstein, ein ehemaliges Gefangenlager, in dem 65000 Menschen ermordet worden waren. Nebst den regelmässig von uns geführten Versammlungen treffen sich auch die Gefangenen, zum Beispiel auf dem Spaziergang. Es gibt auch eine Zelle, in der täglich Bibelstunden und Gebetszeiten stattfinden.

Ludwig Skworz, 66 J., verheiratet mit Christine (Sonntagsschullehrerin), 1 Sohn (41 J., Mitältester) und 1 Toch- ter (36 J., Pädagogin)
Hobbies: Geschichte und Bergwandern

Was passiert mit solchen Menschen nach der Entlassung?
Wir haben ein spezielles Programm für entlassene Strafgefangene. Es heisst «Philemon» und ist ein mehrstufiges Hilfsprogramm: Wir bieten Hilfe bei der Suche nach einem Wohnaufenthalt und einem Arbeitsplatz für den Entlassenen. Möglich ist auch ein befristeter Aufenthalt in den Gemeindehäusern, bis die Person selbständig ist. Die Suche nach einer Wohnmöglichkeit geschieht mit Hilfe von Institutionen für Obdachlose, wie auch die materielle Hilfe in Form von Kleider- und Lebensmittelunterstützung.

Finden entlassene Häftlinge Arbeit, Familienanschluss oder gar ein geistliches Zuhause?
Denjenigen, die nach ihrer Entlassung zu uns kommen, helfen wir bei der Suche nach Arbeit und einer christlichen Gemeinde. Den Menschen, die aus Orten kommen, wo wir keine Gemeinde haben, bieten wir andere evangelische Gemeinden an, die wir kennen. Manche haben telefonischen Kontakt mit uns. Ganz besonders befürworte und unterstütze ich ein familienfreundliches Umfeld im christlichen Leben. Wir haben schon oft dazu beigetragen, dass Versöhnung geschehen konnte, Scheidungen annulliert wurden und nochmals standesamtlich geheiratet werden konnte.

Kann das Alkoholproblem mittels Strafen beseitigt werden?
Alkoholiker kehren nach ihren Therapien oft in die Gefängnisse zurück. Echte Freiheit kann man nur durch Jesus Christus erleben. Über 70 Prozent der Straftaten haben ihren Anfang im Alkohol. Unsere Versammlungen sind abstinent (antialkoholisch) und zeigen die Lösung in der gut funktionierenden christlichen Familie auf.

Wie sieht es bei den straffälligen Frauen aus?
In Polen gibt es sechs Gefängnisse für Frauen. Es gibt auch Institutionen, wo nur Arreste für Frauen bestehen. In solchen Gefängnissen führen wir keine direkte Arbeit durch, weil sie zu weit von unseren Gemeinden entfernt liegen. Doch sie schreiben uns hin und wieder und wünschen Literatur. Wir haben eine junge Schwester in Christus,



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

## «Echte Freiheit kann man nur durch Jesus Christus erleben.»

die im Gefängnis war und sich nach der Entlassung bekehrt hat. Dies auch wegen ihrer Mutter, die in unserer Gemeinde ist.

Sie gehen bald in Pension. Was möchten Sie noch bewirken und wie geht es mit Ihrem Werk weiter?
Ich habe mir die Zeit bis zum 70. Lebensjahr gegeben. Es verbleiben also noch dreieinhalb Jahre für die Leitung der Arbeit und die Einführung von jungen Mitarbeitern. Ich habe gegen zehn Leute, von denen manche schon selbständig eine Gemeinde führen, im Ältestenrat sind und eine Bibelfernschule absolvieren. Es sind also schon Nachfolger da, die gut auf dem biblischen Prinzip vom Lernen arbeiten. Letztendlich ist das Ganze Gottes Werk, nicht meines. Ich habe selber auch bereits im Alter von 22 Jahren angefangen.
Ich möchte noch sagen, dass ich die Zeitschrift «EDU-Standpunkt» regelmässig lese. Wenn es in Polen eine solche Partei wie die EDU gäbe, würde ich die Leute ermuntern, ihr beizutreten, weil die Politik auch in der Bibel einen Stellenwert hat.

Herr Skworz, wir danken für dieses Gespräch und wünschen Ihnen und Ihrer Familie sowie Ihrem Werk weiterhin Gottes reichen Segen!

Interview: Hans Moser

# KURZ NOTIERT

## Israelisches Feldkrankenhaus erhält höchstes Ranking

Die Weltgesundheitsorganisation WHO führte 2013 Qualitätsstandards ein für Feldkrankenhäuser, damit die Koordination der internationalen Hilfe bei Katastrophen besser funktionieren kann und die Qualität dieser Hilfe garantiert ist. Wie der Blog der israelischen Armee www.idfblog.com am 13. November 2016 mitteilt, wurde der höchste Qualitätslevel durch die WHO zum ersten Mal einem Feldkrankenhaus zugesprochen. Das so anerkannte israelische Feldkrankenhaus war unter anderem schon erfolgreich nach Naturkatastrophen in Nepal, Haiti, den Philippinen eingesetzt worden. Ebenfalls dient es an der israelisch-syrischen Grenze zur medizinischen Versorgung von Syrern. Verschiedene israelnahe Medien nahmen diese Meldung auf.

## EDU beim Marsch fürs Läbe

Der Zürcher EDU-Kantonsrat vertrat bis in diesem Herbst die EDU in der Trägerschaft des Marsch fürs Läbe. Nachdem der EDU-Mitarbeiter David Gysel im 2016 bereits als Pressesprecher des Marsches gegenüber den französischsprachigen Medien und zum Teil auch als Übersetzer der Homepage und anderer Dokumente tätig war, vertritt er ab sofort auch offiziell die EDU in der Trägerschaft. Die EDU Schweiz setzt sich aus voller Überzeugung für die Anliegen und Weiterentwicklung des Marsch für's Läbe im Jahr 2017 ein.

## EDU-Einsatz für die Ehe

Zwischen Drucklegung und Erscheinen dieser Standpunkt-Nummer kommt im Kanton Zürich die EDU-Initiative «Ja zum Schutz der natürlichen Ehe» zur Abstimmung. Die EDU schaffte es in den letzten Monaten damit nochmals, diesen zentralen Wert für eine gesunde Gesellschaft zu thematisieren. Sie konnte ein überparteiliches Komitee für das Anliegen gewinnen – stand aber als einzige Gesamtpartei eindeutig hinter dem Schutz der Ehe zwischen Mann und Frau auf jeder Ebene der Gesellschaft und Gesetzgebung.



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# Die grossen politischen Parteien im Wandel

**Politik ist keine statische Angelegenheit, sondern beinhaltet einen kontinuierlichen Veränderungsprozess. Auch wenn ein solcher langsam und kaum merkbar verläuft, können die Auswirkungen über eine gewisse Zeitperiode gesehen, folgenreich sein; dies umso mehr, wenn die politischen Verantwortlichen die Auswirkungen eines solchen Prozesses negieren.**

Die SVP geht aus der früheren Bauern- Gewerbe- und Bürgerpartei(BGB) hervor und hat sich unter der Führung von Christoph Blocher von einer 10 %-Partei zu einer solchen mit heute +/– 30 % Wähleranteil entwickelt. Einer ihrer grössten Erfolge war ihr Sieg im Referendum gegen den Beitritt zum EWR im Jahre 1992. Mit Volksinitiativen und Referenden hat die SVP in weiteren Urnengängen Erfolge erzielt. Allerdings musste sie in diesem Jahr bei 2 Urnengängen schmerzhafte Niederlagen hinnehmen und ihr Siegerimage ist damit etwas verblasst.

FDP/Die Liberalen (FDP) standen seit Jahren auf der Verliererstrasse. Die Integration der Liberalen Partei der Schweiz, welche nebst in Basel v. a. in der Westschweiz vertreten ist, erhöhte ihren Wähleranteil wieder. Damit konnte sie ihren Anspruch auf 2 Bundesratssitze bewahren, und seit den NR-Wahlen im Oktober 2015 ist ein Turnaround eingetreten. Erstmals seit 36 Jahren hat die FDP wieder deutlich zugelegt (+ 1,3 Prozentpunkte + 3 Nationalräte und + 2 Ständeräte). Zu diesem Erfolg beigetragen hat auch ihr damaliger Präsident Philipp Müller.

Die Mitteparteien CVP, GLP und BDP sind alle mehr oder weniger eingebrochen; die CVP hat im 2015 wieder gegen 6 % Wählende verloren, während es bei der GLP rund 15 % und bei der BDP rund 24 % waren.

Auf der linken Seite konnte sich die SP halten, während die Grünen rund 15 % Wählende verloren.

Bild: zvg

## Derzeitige Zukunftsaussichten

Die Schwäche der FDP war bisher auch eine Stärke ihres Gegners SVP. Die Präsidentschaften Müller und Gössi hatten/haben der FDP ein neues Gesicht gegeben. Die Partei hat auch aktuelle Themen der SVP aufgegriffen; es scheint, dass die FDP daran ist, der SVP die «Themenführerschaft» teilweise zu entreissen. Das könnte ihr einen weiteren Wählerzuwachs bringen, welcher auf Kosten der SVP und anderer Parteien ginge.

Mit der neu von Gerhard Pfister übernommenen Parteiführung weht nun bei der CVP ein bürgerlicher Wind. Auch könnte die z.T. etwas linkslastig gewordene Partei nun in ihren früheren Stammlanden an die SVP verlorene Wählende zurückgewinnen.

Die SVP dürfte nach wie vor wählerstärkste Partei bleiben. Doch ihr Wähleranteil könnte – aus erwähnten Gründen – sinken. Auch die Chancen, als Wahllokomotive wahlrelevante Themen zu setzen, dürften zurückgehen; denn es ist anzunehmen, dass die anderen bürgerlichen Bundesratsparteien aus ihren früheren Fehlern gelernt haben.

Die Möglichkeit, dass die GLP und BDP weiter an Bedeutung verlieren werden, ist durchaus real. Es wäre keine Überraschung, wenn diese Parteien auf nationaler Ebene über kurz oder lang einen Grossteil ihrer verbliebenen Sitze im Nationalrat verlören.

Wie sich die SP künftig entwickeln wird, ist schwierig zu prognostizieren. Hier spielen Faktoren, wie die künftige Konjunkturlage und ggf. auchdie Einreichung sog. extremer Initiativen, wie es z. B. die Vorlagen «1:12» und das «bedingungslose Grundeinkommen» waren sowie der im Zaum zu haltende «links-aussen-Flügel» eine wichtige Rolle. Grundsätzlich könnten steigende Arbeitslosenzahlen, ein höheres «Rentenalter 67», Kürzungen bei den Renten und höhere Sozialversicherungsprämien den Linksparteien einen Zuwachs bescheren. Dies könnte sich allerdings für die Grünen eher nachteilig auswirken, da ihr schwergewichtig im Umweltbereich liegendes «Kerngeschäft» unter fehlenden öffentlichen Finanzen leiden könnte.

## Fazit für die EDU

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass die EDU bezüglichdes am Evangelium von Jesus Christus begründeten christlichen Glaubens über ein Kernthema verfügt, das ihr ein treues Wählersegment beschert. Dieses wird auch gut ausgeschöpft, zeigt jedoch stagnierende Tendenz. Leider genügt das Volumen der bisherigen Wählerschaft der EDU in wesentlichen Teilen nicht mehr, um manche Wahlenerfolgreichzu bestehen. So hat die Briefwahl die Wahlbeteiligung erhöht. Als Folge ist dadurch der prozentuale Anteil der EDU-Wählenden bei in etwa gleicher Wählerzahl bei verschiedenen Wahlgängen gesunken.

Natürlich ist es möglich, sofern genügend Mittel vorhanden sind, durch eine langfristige Werbung etwas mehr EDU-Wählende zugewinnen. Erfolgsversprechender wäre es meiner Ansicht nach, zumindest mittelfristig, engagierte konservative Christen anderer Parteien und anderer christlichen Denominationen durch geschickte Themensetzung für die EDU zu gewinnen und somit ihren Wähleranteil zu erhöhen. Damit könnte sogar im Alleingang, ohne Listenverbindung mit einer anderen Partei, wie der eher links agierenden EVP, der Gewinn eines oder mehrerer Nationalrats-Mandate möglich sein.

Arthur Gasser



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# Reformation für Kopf und Herz

**Deutschland feiert nächstes Jahr «500 Jahre Reformation». Die Jubiläumsfeierlichkeiten begannen bereits im Jahr 2009 mit den neun Themenjahren: Bekenntnis, Bildung, Freiheit, Musik, Toleranz, Politik, Bild und Bibel, Eine Welt und enden 2017 mit dem Thema Vertrauen. Auch in der Schweiz wird gefeiert, obwohl die Reformation hier erst 1519 Fuss fasste. Martin Luthers eigentliche Botschaft scheint die Herzen nicht mehr zu berühren.**

**Schlosskirche Wittenberg**

«Beim Reformationsjubiläum wollen wir nicht an das Trennende denken, sondern das Verbindende betonen. Schliesslich haben beide Kirchen eine gemeinsame Geschichte von 1500 Jahren», sagte kürzlich ein Pfarrer. «Luther wollte gar nicht eine neue Kirche gründen, sondern Missstände aufzeigen.»

Das ist im Kern richtig. Trotzdem traf Luther mit dem Anschlag der 95 Thesen an die Kirchentür von Wittenberg den Nagel auf den Kopf. Die Botschaft verbreitete sich in Windeseile von Dorf zu Dorf, Land zu Land und schliesslichindie ganze Welt. «Allein die Schrift!» wurde zur Losung für Millionen von Menschen, die von Amtsmissbrauch, Alleinseligkeitsanspruch und Ablass in der katholischen Kirche genug hatten. Tausende mussten wegen des neuen Glaubens ihre Heimat verlassen oder verloren ihr Leben. Diese Seite der Reformation steht heute weniger zur Diskussion als vielmehr der ökumenische Aspekt. Papst Franziskus entwickelte sich diesbezüglich zu einem Sympathieträger und Botschafter in eigener Mission.

## Gute Absichten, aber …

«Vor 500 Jahren begann, was heute immer noch sichtbar ist: Die Reformation hat die Welt verändert und prägt uns noch heute. Im Jubiläumsjahr 2017 wollen wir uns darum mit unserer Vergangenheit, unserer Gegenwart und unserer Zukunft auseinandersetzen», heisst es auf der Website der Reformierten Kirche Bern, Jura, Solothurn (refbejuso.ch). Ein Trailer, der Spannung erzeugt und Erwartungen weckt. Doch die Ernüchterung folgt bald. Die Betrachtung erfolgt primär aus einer distanziert historischen Sicht. Dass das reformatorische Feuer auch heute wieder Herzen entflammen und Menschen in Bewegung setzen könnte, scheint nicht beabsichtigt. Aber vielleicht darf das von einer Kirche, die sich für ihr Nicht-Bekenntnis rühmt, auch nicht erwartet werden.

Geradezu schmalbrüstig wirken da die Aussagen auf der Webseite www.ref2017.ch: «Unser Herzstück: Der Veranstaltungskalender.» Das Herzstück der Reformation war ein anderes! Luthers Herz schlug für mehr als Veranstaltungen. Er wusste um seinen Auftrag und setzte diesen um: «Hier stehe ich. Ich kann nicht anders.»

## Gespräche über die Reformation

Mitte September erschien das Buch «Die Welt verändern. Was uns der Glaube heute zu sagen hat» (Verlag aufbau, edition chrismon). Der Titel ist Programm: Menschen reden über die Vergangenheit, beurteilen und urteilen zuweilen in teils 40-seitigen Interviews. So sagt etwa die frühere Bischöfin Margot Kässmann, die offizielle Botschafterin des Reformationsjubiläums ist: «Ich habe den Eindruck, dass die Menschen überhaupt keine Sprache mehr für ihren Glauben haben.» Trifft das wirklich auf alle Menschen zu? Offensichtlich werden jene Stimmen negiert, die sich seit Jahrzehnten für reformatorische Standpunkte einsetzen. Oder: «Als Protestanten würden wir aber immer sagen, dass es gar keine christliche Verkündigung geben kann, die nicht auch auf den gesellschaftlichen und politischen Kontext eingeht.» Das sind fundamental andere Ansichten, als sie Luther hatte. Er handelte nicht «im Kontext», sondern prangerte Missstände an und agierte – mit einer Verkündigung, die sich am Wort orientierte. Luther würde wohl auch diese Aussage Kässmanns nicht unterstützen: «Nur gebildete Religion ist in der Lage, Fundamentalismus zu hinterfragen. Es gilt dann mehr als nur die Forderung: ‹Glaub oder stirb.›»

Das Buch ist trotzdem lesenswert, weil es für einen Glauben mit Auswirkungen plädiert. Nur stellt sich die Frage, ob diese, mit Verlaub, im heutigen Kontext ausschliesslich im sozialen Bereich zu sehen sind. Wären angesichts der Säkularisierung und Islamisierung nicht auch die Kraft und der Mut Luthers vonnöten?

## Beginn in der Schweiz

Am 7. November wurde das Reformationsjubiläum im Berner Münster offiziell eröffnet. Bei allem Respekt vor vielfältigen Beiträgen in Wort und Musik möchte man sagen: Es geht um mehr. Die Kirche könnte durch ein Rückbesinnen auf die Anliegen der Reformation an Erkenntnis, Kraft und Wirkung gewinnen.

Thomas Feuz

**«Reformation gestern und heute»**

Die Unterteilung in «gestern» und «heute» könnte Chancen bieten: Die Entdeckungen, Erkenntnisse und die Dynamik der Bewegung von damals ins Heute transferieren. Es wäre schade, würde stattdessen die Orientierung am kulturellen und politischen Kontext von heute postuliert. Damit ginge die Chance für tiefgreifende Veränderungen verloren. Und damit die Kraft, die im Evangelium steckt und die von den Reformatoren auf einzigartige Weise erkannt wurde. (tf)



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# In der Schweiz kaum vor 2030

**Deutschland hat vor einigen Jahren die Erhöhung des Regelrentenalters auf 67 beschlossen. Die Anpassung wird in kleinen Schritten umgesetzt: Seit 2012 bis 2024 erhöht es sich pro Jahr um einen Monat, in den folgenden sechs Jahren um zwei Monate pro Jahr. Der Jahrgang 1964 wird der erste sein, der im Jahr 2031 eine ordentliche Altersrente erst mit 67 Jahren erhält.**

Bild: Bernd Kasper / pixelio.de

In der Herbstsession hat der Nationalrat mit 106:90 Stimmen einen Automatismus zur Sanierung der AHV beschlossen. Falls die AHV in Schieflage gerät, soll ein sogenannter Interventionsmechanismus greifen. Stufe 1: Sinkt der Stand des AHV-Ausgleichsfonds unter die jährlichen Ausgaben, muss der Bundesrat dem Parlament Stabilisierungsmassnahmen unterbreiten. Stufe 2: Schrumpft der AHV-Fonds unter 80 Prozent einer Jahresausgabe der AHV, muss der Bundesrat das Rentenalter erhöhen. Dies in Schritten von höchstens vier Monaten pro Jahr und insgesamt um total 24 Monate. Somit würde das Scheizer Rentenalter von diesem Zeitpunkt an innert sechs Jahren auf 67 Jahre erhöht werden.

## Kaum vor dem Jahr 2030

Eine Erhöhung auf das Rentenalter 67 wäre also an die vorgenannten Voraussetzungen gebunden. Diesbezüglich sind allerdings einige Hürden zu bewältigen. Neben der erforderlichen Zustimmung des Ständerats wäre auch eine Volksabstimmung wegen eines höchst wahrscheinlichen Referendums von linker Seite zu gewinnen. Aufgrund der parteipolitischen Zusammensetzung des Ständerats – die bürgerlichen Kräfte sind hier nicht so dominant – müsste eine Erhöhung des Rentenalters auf Basis der vorgenannten Voraussetzungen wahrscheinlich mit einer «Entschärfung» der Vorlage erkauft werden, um überhaupt eine Chance zu haben, im «Zweit-Rat» angenommen zu werden. Und dann noch die grösste Hürde: die Volksabstimmung. Basierend auf derzeitigen Umfragewerten stehen die Chancen schlecht, das Rentenalter 67 zu realisieren.

Wenn, wider Erwarten, das Volk dennoch zustimmen würde, is als Folge verschiedener einzeln vorgenommener Sanierungsmassnahmen – wie Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65, der Abschaffung von Kinderrenten an Eltern im Rentenalter, der Erhöhung der Mehrwertsteuer zu Gunsten der AHV und andern – davon auszugehen, dass es vor 2030 kaum ein Rentenalter 67 gäbe.

## «Pflästerli-Politik» – wie gehabt

Wahrscheinlich wird sich die Politik nicht zu einer grundsätzlichen Sanierung der AHV (und auch der Beruflichen Vorsorge) durchringen. Es wird eher bei der gewohnten «Pflästerli-Politik» bleiben, d.h. einige kleinere Lecks werden abgedichtet, die grösseren bleiben weiter bestehen. Nur unter dem Druck eines hoffentlich nie eintretenden drohenden Zusammenbruchs des Rentensystems wäre mit dem Ergreifen von raschen und griffigen Sanierungsmassnahmen zu rechnen.

Es ist nicht wegzudiskutieren, dass es künftig immer mehr Rentenbeziehende, deren Lebenserwartung weiter ansteigt (auch immer mehr zugezogene Gastarbeiter werden vom Beitragszahler zum Rentenempfänger) und ständig weniger Beitragszahlende geben wird. Es ist anzunehmen, dass einige der sich abzeichnenden Probleme tatsächlich auch eintreten könnten – Fragen wie: «Was passiert mit der EU? Steigen die Asylgesuche von Immigranten aus Afrika und Asien lawinenartig an? Können die Folgen der industriellen Revolution 4.0 bewältigt werden? Steigt die Zahl der Beschäftigungslosen rapide? Ist zu befürchten, dass die Werte der Immobilien stark sinken werden, weil die Bevölkerung die hohen Mieten mancherorts nicht mehr bezahlen kann? Sinken dadurch auch die Vermögen der Pensionskassen?»

Zumindest real weiter sinkende Renten und ansteigende Lebenskosten könnten Herrn und Frau Schweizer das Leben künftig zusätzlich erschweren.

Arthur Gasser

**Solidarität**

«Die AHV basiert in erster Linie auf der Solidarität zwischen den Generationen: Die laufenden Renten werden durch die so genannte aktive Bevölkerung finanziert. Dies im Vertrauen darauf, dass spätere Generationen das Gleiche tun und das Werk weiterführen werden. Diese Solidarität zwischen den Generationen wird auch Generationenvertrag genannt.» (Quelle: www.ahv-iv.ch)



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

PLUSPUNKT

# Cannabis für medizinische Zwecke

**Alex Reichmuth hat in der «Weltwoche» vom 27. Oktober in begrüssenswerter Weise das Thema «Cannabis als Heilpflanze» aufgegriffen.**

Eine Verharmlosung, wie auch eine Verteufelung von Cannabis, ist klar fehl am Platz. Aber eine erleichterte Nutzung unter streng medizinischer Überwachung ist zu befürworten. Bereits viel zu lange werden Leidende in die Illegalität getrieben, wenn sie aus Verzweiflung Cannabis nutzen und dabei Linderung erfahren. Wenn man bedenkt, dass Mediziner zuweilen leichtfertig Psychopharmaka und starke, süchtig machende Schmerzmittel mit verheerenden Nebenwirkungen bedenkenlos verschreiben, entbehrt der Zurückhaltung gegenüber Cannabis jegliche Logik.

## Eine erstaunliche Pflanze

Die Apotheke von Manfred Fankhauser im bernischen Langnau ist bisher die einzige Adresse in der Schweiz mit einer Lizenz, Hanf anzubauen und dessen Blüten, in Tinkturen und Ölen verarbeitet, zu vertreiben. Insbesondere die schmerzlindernde Wirkung bei Multipler Sklerose, Rheuma und Tumoren wird geschätzt. Cannabis kann aber auch bei Migräne, Schwindel (etwa bei Chemotherapie), Bewegungsstörungen, Brechreiz und fehlendem Appetit helfen.
Die Forschung über Cannabis ist herausfordernd, da die Pflanze Hunderte von Wirkstoffen enthält, die je nach Dosis auch unterschiedliche, ja sogar gegenteilige Effekte haben. Deshalb muss für den Vertrieb von Cannabis der Gehalt an Wirkstoffen in Ölen, Tinkturen und Sprays kontrolliert werden. Dann jedoch sollte einer medizinischen Nutzung in begründeten Fällen nichts im Wege stehen.

Lisa Leisi

HAT BARGELD BALD AUSGEDIENT?

# Kommt die Entmündigung?

**Am letzten Weltwirtschaftsforum (WEF) in Davos erklärte John Cryan, Chef der Deutschen Bank, in zehn Jahren werde es wahrscheinlich kein Bargeld mehr geben, da es schrecklich ineffizient sei.**

Die Notenbanken wie auch Geschäftsbanken ziehen alle Register, um den einfachen Bürger davon zu überzeugen, dass Bargeld nur schlecht für sie sei. Politiker folgen schön und brav den Schwergewichten aus der Wirtschaft, ohne diese Prognosen auch mal kritisch zu hinterfragen.

## EU und Zentralbanken

Die EU-Kommission spricht über eingenerelles Bargeldverbot ab 2018. Ohne Bargeld würden Waffen- und Drogengeschäfte, Schmuggel, Schwarzmarkt, Diebstahl und natürlich Steuerhinterziehung ausgerottet werden. Bargeld sei das Schmiermittel der Kriminalität, behaupten die Ökonomen. In Tat und Wahrheit bestehen nur 5 % des umlaufenden Geldes aus Geldscheinen und Münzen, was diese Aussage relativiert. Vergessen wird, dass nicht das Geld der Ursprung des Übels ist, sondern die Herzen der Menschen.
Wegen der verhaltenen Wirtschaftslage sind die Zentralbanken dazu gezwungen, Negativzinsen einzuführen. Sie dürfen diese aber nicht auf Privatkunden abwälzen, weil diese sonst ihre Guthaben in Cash (in bar) abheben würden und die Geschäftsbanken innerhalb kürzester Zeit Pleite gingen. Eigentlich müssten die Geschäftsbanken aber die Enteignung der Sparer (in Form von Negativzinsen auf Guthaben) schon lange vollziehen. Da scheint es doch logisch zu sein, den Besitz von Bargeld abzuschaffen. Den Bürgern kann man sowieso nicht mehr trauen; sonst bringen sie noch das ganze System zum Stillstand.
Die Abschaffung des Bargeldes bedeutet einen weiteren, einschneidenden Schritt hin zum Verlust der bürgerlichen Freiheiten. Der Besitz von Bargeld ist ein Ausweg, der versuchten Enteignung der Bürger durch den Staat zu entkommen. Unsere Währung ist durch die Möglichkeit des Bargeldbezuges gedeckt, Bargeld ist der Garant unseres Währungssystems.

Bild: Europäische Zentralbank / pixabay.com

## Helikoptergeld

In den Chefetagen wird bereits über Helikoptergeld diskutiert. Obwohl es sich dabei um eine Metapher handelt, funktioniert es aber im Grund genauso. Stellen wir uns vor, ein Helikopter flöge über die Schweiz und würde Banknoten in rauen Mengen abwerfen!
Heute werden die Geldscheine nicht mehr im Schubkarren angeschleppt, wie wir es aus der Geschichte kennen, sondern der Transfer geschieht im Computer und Glasfaserkabel. Die Nationalbank könnte dem Staat Geld leihen, schenken oder seine Schulden streichen, was bei der Europäischen Zentralbank (EZB) schon gang und gäbe ist. Zahlen werden durch Knopfdruck einfach verschoben. Natürlich soll dies dem Bürger zum Besten dienen, wenn Staaten ihre Schulden loswerden (wollen). Doch wer bezahlt denn eigentlich diese Hilfspakete? Dieses System würde natürlich viel besser funktionieren, wenn die Bürger ihr Geld nicht unter der Matratze verstecken.
Falschgeld drucken wurde im Mittelalter hart bestraft. Wenn heute Falschgeld auf der richtigen Druckerpresse gedruckt wird, ist es kein Falschgeld mehr. Sind unsere Werte und ethischen Vorstellungen auf der Strecke geblieben?
Die Bürger werden einem bargeldlosen System kein Vertrauen schenken, was den Zusammenbruch unserer Währung bedeuten könnte. Bargeld abzuschaffen, heisst das Vertrauen in die Währung abzuschaffen und uns 150 Jahre zurück, vor die Einführung der nationalen Währungen, zu katapultieren. Vielleicht würde dann der Bauer wieder mit Eiern beim Schreiner die Türe bezahlen.

Markus Reichenbach



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

WAHLFEIER GROSSRATSWAHLEN IM KANTON AARGAU

# Nach der Arbeit viel Zeit zum Feiern

Freude herrscht!

(v.l.n.r.) Grossrat Rolf Haller, Wahlkampfleiter Martin Bossert und Grossrat Martin Lerch.

**Bei schönem Herbstwetter trafen sich am 29. Oktober 76 Grossrats-Kandidatinnen und -Kandidaten zur Wahlfeier in der Stiftung «Wendepunkt» in Muhen. Mit dabei: die Ehepartner und Prominenz aus anderen EDU-Sektionen.**

Im wunderschön dekorierten Restaurant – selber gebackene Kronen – begrüsste der Wahlkampfleiter Martin Bossert: «Lasst uns zusammen feiern und den Abend geniessen! Denn ‹Es gibt eine Zeit zum Arbeiten und eine Zeit zum Feiern.› Und gearbeitet wurde viel; nun dürfen wir feiern.» Hans Moser, der Präsident der EDU Schweiz, rief allen zu: «Wir sind alle Sieger!» Er dankte den Kandidierenden, den Grossräten und dem Wahlkampfleiter für den tollen Einsatz.

## Ein Dankeschön an alle

In der Lobpreiszeit mit Fränzi Müller und Cornelia Strebel dankten wir dem wichtigsten Akteur – Gott. Anschliessend genossen wir ein wunderbares Menü, einfach vom Feinsten!
Weitere Dankesworte kamen von Roland Haldimann, dem Präsidenten der EDU Aargau: an die Kandidierenden und ihre Partner, an alle Mitarbeitenden (zum Beispiel Plakate aufhängen!) und auch allen Betern. Ebenso dankte er Rahel Beyli für die vielfältigen Layoutarbeiten, Fränzi Müller für Unterstützung im Sekretariat, seiner Frau Doris für das Engagement als Webmasterin. Und schlussendlich: «Danke, Martin! Ohne deine Arbeit wären wir nicht da, wo wir jetzt sind – mit weiterhin zwei Grossratssitzen!» Für seine hervorragende Arbeit als Wahlkampfleiter wurde Martin Bossert mit einem guten Tropfen belohnt. Auch die neugewählten «Alt»-Grossräte wurden beschenkt – mit einem Päckli, das die Neugier vieler weckte: «Was da wohl drin ist?»

## «Dranbleiben bringt's!»

Vor dem Dessert analysierte Martin Bossert die Wahlresultate. Er tat es mit viel Freude, dass die bisherigen zwei Grossräte wieder gewählt wurden und die meisten Bezirke an Stimmenzugelegthatten– aber auch mit Wehmut, dass ein wichtiger Bezirk an Stimmen verloren hatte. Nach der Wahlistbekanntlichvor der Wahl. Sowollen wir die nächsten vier Jahre nutzen, um unsere Partei noch bekannter zu machen. Hannes Rohner überbrachte Grüsse von der EDU Kanton Zürich und motivierte uns mit seinem Credo: «Jede Stimme in jedem Wahlkreis zählt!» Schlussendlich hatten nur 35 Wahlzettel für einen 3. Grossratssitz gefehlt! Alle Kandidierenden seien wichtig, es gebe keine «Listenfüller»! Nicht zu unterschätzen seien Gebetsgruppen. Auch hier gelte: «Dranbleiben bringt's!»
Alt EDU-Grossrat Erwin Plüss führte uns mit verschiedenen Beispielen die heutige chaotische Weltlage vor Augen. Umso mehr gelte das Wort von Jesus: «In der Welt habt ihr Angst! Doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden!»
Mit einem letzten Dank an Roland Haldimann und einem Gebet von Johann Kiener wurde der Abend offiziell beendet. Doch nicht alle mussten gleich nach Hause gehen. Und so wurde rege ausgetauscht und weiter gefeiert.

Cornelia Strebel

**Mandate in 9 Kantonen – Grund zur Gebetsunterstützung**

In 9 Kantonen tragen EDU-Mitglieder in verschiedener Form Verantwortung in öffentlichen Ämtern. Tragen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, diese Verantwortung mit im Gebet. Öffentliche Ämter bringen es mit sich, dass man sich mit einer Fülle von Sachgeschäften auseinandersetzen muss und sich nicht auf ein Thema beschränken kann. Es heisst auch, exponiert zu sein – auch in seinem Verhältnis von christlichem Glauben und politischem Verhalten. Und es bedeutet, dass die Familienangehörigen zum Teil massive zeitliche Entbehrungen auf sich nehmen müssen.



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# Marktplatz

## Verkaufen

**Medjoul-Datteln aus Israel,** neue Ernte, 5 kg à CHF 85.– plus Porto und Verpackung. Bestellen bei Peter Bonsack, Kallnach (079 607 12 07)

## Offene Stellen

Wir suchen in Beatenberg per 1.1.2017 oder nach Vereinbarung eine/n fachlich und persönlich überzeugende/n **Koch / Köchin 100 % (gerne auch Hauswirtschafter / in mit entsprechenden Fähigkeiten).** Weitere Infos: (www.gaestehaus.ch/Stellen, 033 841 80 00)

Wir suchen in unseren vielseitigen Kleinbetrieb (vorwiegend Gartenunterhalt), Region Bern, **gelernten Landschaftsgärtner** mit Erfahrung und viel Freude am Beruf. Sie sind motiviert und belastbar, arbeiten gerne im Team, übernehmen gerne Verantwortung und sind bezeugender Christ. Stellenantritt ab 2017, nach Vereinbarung. Wir freuen uns auf Ihren Anruf. (079 354 33 23)

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir ab Januar 2017 (oder später) **eine kreative Teilzeitfloristin (Region Bern).** Sie sind noch jünger, haben schon etwas Berufserfahrung und sind sich an selbständiges Arbeiten gewöhnt. Bitte melden Sie sich unter Tel. (079 288 37 45)

## Suchen

Qualifizierter Informatiker und Webmaster, mit Hirnverletzung nach Autounfall, sucht **Praktikumsstelle im Kanton Zürich (CHF 500.– monatlich).** Alfredo Rey (076 398 86 79)

**Suche Nachfolge als Sammelstellen-Leiter für Verein Aktion Verzicht, Region Chur, Landquart, Sargans, Buchs SG.** Leitmotiv vom Verein (www.aktion-verzicht.ch) ist der Bibelvers aus Jesaja 40,1 «Tröstet, tröstet mein Volk». Die gesammelten Kleider, Schuhe, Haushaltsartikel usw. verteilen wir in der Ukraine und an notleidende jüdische Menschen. Zudem verpflegen wir jüdische Familien in Suppenküchen. M. u. H. Baumgartner, Sägereistrasse 10, 7208 Malans (081 322 49 32, 076 506 40 75, homabaumal@bluewin.ch)

**Familie (CH, 3 Pers.) sucht günstige Altbau- od. Stöckli-Wohnung** im Grossraum Burgdorf / Kirchberg / Zollikofen zu mieten od. kaufen. Belohnung bei Vermittlung. (elmar.top@gmail.com)

## Verschenken

**Gratis abzugeben: 29 verschiedene Vortrags-CDs mit aktuellen Themen von Prof. Werner Gitt, Manfred Paul, Leo Janz, Corrie ten Boom!** Ideal auch zum Weiterschenken zu Weihnachten oder Neujahr! Verlangen Sie die aktuelle Gesamt-Liste vom Literatur-Dienst, Postfach 217, 3113 Rubigen BE (079 613 20 02, literatur-dienst@bluewin.ch)

## Verschiedenes

**Hören Sie das neue Wochen-Thema der Tel.-Andacht von Manfred Paul: Wählen Sie einfach Tel. 0848 047 047** (Tonband). Normaler Swisscom-Festnetz-Tarif (Mo-Fr, 8–17h: 8 Rp./Min., Mo-Fr, 17–8h u. Sa + So: 4 Rp./Min.)

# Die EDU lädt ein

**Baden:** jeden 1. Montag im Monat, 19.30 h, Fam. Eipe, Kreuzweg 17, EDU-Gebet (056 222 53 79)

**Heiden:** jeden 1. Dienstag im Monat, 14.30 h, Pfingstgemeinde, Asylstrasse 26, EDU-Gebet (079 533 83 87)

**Männedorf:** jeweils mittwochs in den geraden Kalenderwochen, 9–10 h, Luegislandstrasse 27, EDU-Gebet (044 920 45 43)

**Zürich:** jeweils am 2. Mittwoch im Monat, 18.30–19 h, Glockenhof, Raum der Stille, Sihlstrasse 33, EDU-Gebet (044 322 61 46)

**12.12. Steinmaur:** 20 h, KGH, Schulwiesstrasse 7, EDU-Gebet (044 865 20 32, 044 856 01 93)

**01/2017 Der nächste «EDU-Standpunkt»** wird am 19. Dezember versandt (Redaktionsschluss: 2. Dezember, Druck: 15. Dezember)

# Christliche Anlässe

**Evang. Freikirche Action Biblique**
**26.11.** 19.30 h, Kapelle Siloah, Worbstrasse 328, Gümligen: Kapellenabend «Was verkünden uns die Sterne?», mit Dr. Beat Bürki

**Siedlerorganisation «Lev HaOlam»**
Nati Rom, einer der Pioniere berichtet über das, was unsere Medien auslassen.
**27.11.** 18.30 h, Giessliweg 58, 4057 Basel «Siedlungen im Herzen Israels – verhasst, bedroht, gesegnet!
**28.11.** 12.30 h, Sitzungszimmer 5, Rathaus Bern: Netzwerk-Treffen für interessierte Politiker; mit kleinem Snack.
**28.11.** 19.30 h, Hotel Freienhof, Thun: «Die wahre Geschichte Israels, des israelischen Kernlandes Judäa und Samaria».

**Credo Schloss Unspunnen Wilderswil**
**28.11.–2.12.** Ora et labora
**30.12.16–7.1.17** Silvesterfreizeit (033 822 32 06, info@credo.ch)

**Ländli Oberägeri**
**28.11.–2.12.** Adventstage «Momente voll Licht und Freude»
**2.–4.12.** Advents-Retraite mit kreativem Gestalten «Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir»
**3.12.** Seminar «Weihnachtsguetzli ganz ohne Gluten»
**23.12.16.–1.1.17** Weihnachten u. Jahreswechsel, vielfältiges geistliches u. musikalisches Programm (041 754 92 14, www.zentrum-laendli.ch)

**Seminar für biblische Theologie Beatenberg**
**30.11.–2.12.** Weiterbildung: Schöpfung/ Evolution, mit Richard Wiskin
**27.12.16–2.1.17** Silvestertage «Mit Jesus gewinnen… In allen Lebenslagen», mit Kinderbetreuung (033 841 80 00, www.gaestehaus.ch)

**Seminarcenter Treffpunkt**
**11.12.** 20 h, Etzelstrasse 5, Uznach: Multimedia-Präsentation «Das Geheimnis des Felsens auf dem Tempelberg», mit Dr. theol. Roger Liebi

**Gemeinde für Christus**
**27.12.–3.1.17** Seminar u. Freizeithaus Wydibühl, Herbligen: Den Jahreswechsel in Gemeinschaft erleben (031 770 71 71, www.freizeithaus.gfc.ch)

**Bibelkollegium**
Vorträge über «Die Vielfalt der Psalmen»
**9.1./16.1./23.1./30.1./6.2./13.2.** 9.30–11.30 h, CEVI-Zentrum Glockenhof, Sihlstrasse 33, Zürich. Kosten alle Vorträge CHF 40.–, Einzeleintritt CHF 8.– (044 213 20 56)

**EMIMEI Evangelisches Missionswerk in Italien**
Treffen mit Freunden
**4.2.17** 14.30 h, Zentrum Schleife, Pflanzschulstrasse 17, Winterthur
**5.2.17** 14.30 h, Zentrum der Landeskirchlichen Gemeinschaft JAHU, Portstrasse 28, Biel (041 758 28 08, www.emimei.org)

Bild: pixabay.com

# Bestellschein

☐ ABONNEMENT
Ich abonniere den «EDU-Standpunkt» für CHF 30.– (11 Nummern).

☐ PROBENUMMERN
Senden Sie mir / der folgenden Person «EDU-Standpunkt»-Probenummern:

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ / Ort _____

Datum _____

Empfohlen von _____

Coupon einsenden an: EDU-Standpunkt, Postfach, 3602 Thun



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

LESERBRIEFECKE

# Sie kommen zu Wort

Ein Ja für eine gute Volksschule ohne Lehrplan 21
Am 15. Juni 2016 hat sich die thurgauische EDU-Fraktion als einzige Fraktion für die Initiative *«Für eine gute Thurgauer Volksschule»* ausgesprochen. Damit hat die EDU-Thurgau bewiesen, dass sie Rückgrat hat und sich nicht vom allgemeinen Mainstreaming hinreissen lässt. Man kann davon ausgehen, dass zum jetzigen Zeitpunkt den meisten Leuten klar ist, dass aus pädagogischer Sicht der Lehrplan 21 (LP21) alles andere als gut ist. Das von den LP 21-Befürwortern viel gerühmte selbständige Lernen ist nur möglich, wenn auch ein notwendiger Grundstock von Wissen vorhanden ist. Im LP 21 wird aber dem «Können» höhere Bedeutung als dem «Wissen» zugeschrieben. Etwas «können» heisst aber noch lange nicht, dass man auch etwas weiss. Mancher kann einen Taschenrechner bedienen, aber ob er weiss, was 8 x 7 ergibt, das bleibt dahingestellt. Mancher kann «googeln», um zu wissen, wer unsere Bundesräte sind, was aber noch lange nicht heisst, dass er weiss, wie unser politisches System funktionieren sollte. Menschen ohne grundlegendes Wissen sind nur all zu leicht manipulierbar.

Was mich am Lehrplan 21 unter manchem anderem auch noch beunruhigt, ist der Fakt, dass die Schüler regelmässig über das Internet Tests machen müssen, welche in einem zentralen Server ausgewertet werden. Dadurch wird es möglich, dass von einer zentralen Stelle alle Daten eines jeden Schülers abgerufen und ausgewertet werden können. Da mit der Kompetenzbeurteilung auch Motivation und Haltung eines jeden Schülers beurteilt werden, besteht somit die Möglichkeit, von einer zentralen Stelle aus die Gesinnung eines jeden Schülers zu überwachen. Bereits vor einem Jahr wurde den thurgauischen Schulleitern und Schulleiterinnen der sogenannte «Kompetenzmanager» vorgestellt. Durch diesen Kompetenzmanager werden zukünftig die Lehrer durch den Schulleiter beurteilt. Diese Beurteilung wird dann ebenfalls an einem zentralen Server ausgewertet werden. Obwohl die LP 21-Befürworter versuchen, dies alles zu verharmlosen, deutet dies alles doch auf eine totale Kontrolle und Überwachung hin, angefangen vom Kindergärtner bis hinauf zum Schulleiter.

Als Christen wissen wir, dass kommen muss, was kommen muss (Offenb. 13). Dennoch wollen wir weder aktiv noch passiv dem Antichristen helfen auf den Thron zu steigen und legen ein klares «Ja» für die Initiative «Für eine gute Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan 21» ein. Jede nicht abgegebene Stimme ist eine Stimme gegen das Christentum. Wollen wir das wirklich?

Arthur Bosshart, Bissegg TG

MEIN LEBEN IN UNMITTELBARER NÄHE DES AKWS GÖSGEN

# Augen zu und durch...

Bild: AKW Gösgen / www.wikimedia.org / Ch-info.ch

**Es ist Viertel vor sieben. Der Kaffee ist fertig und ich wasche meine Tasse kurz aus, bevor ich sie mit dem dampfenden Getränk fülle. Wie gut, dass wir alle Tage genug Wasser haben, denke ich; überhaupt haben wir alles in unserem grünen Land.**

Alles ist da! So sollte es sein. Ich schaue durchs Fenster. Das AKW Gösgen liegt in Sichtweite. Ein SuperGAU im AKW würde hier alles verändern. Alles wäre verstrahlt, unbewohnbar für sehr lange Zeit. Grau und unbelebt wären unser Dorf und die nahe Stadt Olten. Sie wäre kein Verkehrsknotenpunkt mehr. Bahngeleise und Autobahn von Ost nach West und von Nord nach Süd nicht mehr befahrbar. Die Strahlengefahr wäre zu gross, selbst beim Durchfahren, denke ich.
Unsere Landgemeinde ist gewachsen. Viele neue Häuser sind entstanden, es gibt schöne Bauernhöfe, moderne Fabriken. Eine tote Ruine dann? Aarau und Olten Ruinenstädte? Wohl auch Zofingen. Man darf gar nicht an sowas denken. Es wird schon nichts passieren…
Am Radio wird von einem Amoklauf berichtet. Ein deutscher Pilot steuerte einen Airbus A320 der Lufthansa-Tochter Germanwings in Frankreich in eine Felswand. Absichtlich! Man weiss nicht warum. Psychische Probleme, heisst es. Warum nimmt er 160 Kinder und Erwachsene mit in den Tod? Wäre so etwas auch in unserem AKW möglich? Könnte ein AKW-Angestellter die Anlage manipulieren oder sabotieren? Es wird schon nichts geschehen. Beruhige dich…
Sonst, ja sonst wäre mein Haus, das ich gerade renovierte, unbewohnbar. Die Gebäudeversicherung kommt für einen AKW-Unfall nicht auf, das weiss ich. Und meine Hypothek bei der Bank? Für diese müsste ich wohl weiterhin Zins bezahlen, überlege ich. Die Bank würde nicht aus Mitleid verzichten. Ich wäre dann pleite. Und die Banken auch.
Es wird schon nichts passieren im AKW Gösgen, hoffe ich. Oder?...

Joachim Gangl, Lostorf,
Vizepräsident EDU Kanton Solothurn



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

# Wundersames

**Wie ein gefrässiges Monster frisst sich die messerscharfe Schere durch mein Haargewirr. Rasend schnell, nicht aufzuhalten, Haarbüschel fliegen, schnipp-schnapp-schnipp-schnapp. Ich wundere mich, wie die Meisterin ihres Haarfachs Kamm und Schere millimetergenau um meine Ohren führt. Nichts passiert, sie stehen noch.**

Bild: pixabay.com

Ich bewundere meine Haarstylistin, wie sie ruhig und abgeklärt schnipselt und schneidet. Sie redet nicht viel, was mir recht ist. So habe ich Zeit, meinen Gedanken freien Lauf zu lassen und mich über mich selbst zu wundern. Über meine total vergrauten Ansichten, die schief in der heutigen Zeit stehen. Sie halten in keiner Weise Schritt mit der sich rasend schnellvorwärtsdrängenden Entwicklung in allen Bereichen unserer Zivilisation mit all ihren zum Teil grotesken Auswüchsen. Da stehe ich manchmal im Schilf, reibe ab und zu verwundert die Augen und wundere mich über dieses und jenes. Und ich muss öfters über mich selbst lachen. Das tut gut, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen. Wann haben Sie zuletzt über sich selber gelacht? Ja, ich bewundere die blitzgescheiten Forscher und klugen Köpfe mit ihren Ideen und wundere mich über die grenzenlose Ideenvielfalt, die noch in unseren Hirnwindungen schlummert.

## Verwunderliches

«Soll ich Ihnen den Scheitel mit Messer und Maschineschneiden?», reisst mich die freundliche Stimme aus meinen Betrachtungen. Ich zucke zusammen. Waaas? Was soll das, meinen Scheitel ziehe ich wohl noch selber mit dem «Strähl», oder? «Heiterefahne!» – «Sie können sich dann nebenan im Studio gleich noch ein Tattoo nach Ihren Wünschen stechen lassen», fährt die Stimme weiter. «Sie tragen ja noch kein einziges! Am Hals oder an den Unterarmen, oder wo Sie es wünschen, dann sind sie bei den Leuten, top aktuell, upgedatet. Dann sind Sie wieder Jemand!» Hoppla. Bin ich denn nicht schon 72 Jahre jemand? Offenbar nicht. Und wieder wundere ich mich. «Sübi», dann würde ich wie die «Schütteler» und andere Sportler aussehen: modern, jung und dynamisch. Seht her, das bin ich, niemand schreibt mir etwas vor! Und erst diese fantasievollen Frisuren! Sogar mit Männer-Chignons rennen sie dem Ball nach, eh, mit einem «Manne-Bürzi». Also, das kommt für mich überhaupt nicht in Frage, ich mit einem schneeweissen «Bürzi», das sieht mir zu blöd aus; eh also, das wär «es Luege». Da bleibe ich lieber derrière la lune. Oder soll ich doch…? Das wäre wirklich cool und hip. Ich bin in einer Zwickmühle… – Wer das will, der soll. Ich verwundere mich nur und habe so meine kleinen und grösseren Fragen. Aber das ist alles mein Problem. Ach ja, da sind noch die Siegerehrungen an sportlichen Wettkämpfen. Warum beissen die immer in ihre Medaillen? Es sollte doch längstens klar sein, dass sie (die Medaillen) nicht aus Schokolade sind. Das sind doch keine Schoggitaler! Oder bin ich da auch hinter dem Mond?

## Ich wundere mich

Richtig, da steckt ja das Wort «Wunder» dahinter. Was ist überhaupt ein Wunder? Ein Ereignis, dessen Zustandekommen wir uns nicht erklären können, auch etwas aussergewöhnlich Schönes vielleicht. Ja, so ungefähr. Der Schmetterling, der gerade auf meiner Hand Platz nimmt, die Herbstfarben, die vielen Naturwunder. Wir können stundenlang aufzählen. Die Welt ist voller Wunder! Eines davon sind wir Menschen, Du und ich. Du bist ein Wunder Gottes, ER wollte, dass es Dich gibt, er hat Dich geschaffen. Wir können gehen, lachen, weinen, denken, träumen, singen, spielen, danken, beten. Ein Wunder. Im Griechischen wird «Wunder» auch mit «Dynamis» übersetzt. Kraftvoll. Gottes Kraft wirkt wunderbar, verändert und macht neu. Wir warten oft vergeblich auf ein grosses Wunder. Dabei vergessen wir die vielen Wunder, die wir täglich erleben dürfen. Halten Sie die Augen offen!

## Ein grosses Wunder!

Es hat ganz klein begonnen und dennoch die ganze Welt verändert. Kein roter Teppich, keine klickenden Fotoapparate, keine TV-Direktübertragung. Nur eine Handvoll Hirten waren dabei, knieten vor dem Wunder von Bethlehem und beteten das neugeborene Kind an. Eine schiefe Futterkrippe, daneben Maria und Josef, Ochs, Esel und vielleicht einige Mäuse, der scharfe Geruch nach Stall – sonst nichts, und doch alles. Gott schenkte uns seine unfassbare Liebe, schenkte uns seinen Sohn. Das grösste Wunder aller Zeiten. Können wir das überhaupt fassen? Können wir uns diese wunderbare Geschichte erklären? Gott selber erklärt sie uns in Johannes 3,16. Gott liebte die Welt dermassen, dass er uns seinen Sohn schenkte, damit alle Menschen, die an IHN glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben erhalten. Was für ein Wunder, was für ein Geschenk!

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen

Ruedi Ritschard



TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

Zeigen Sie Solidarität mit bedrängten Christen!

**Mahnwache**

Donnerstag
15. Dezember 2016
17.30–18.00 Uhr

LO-schweiz.ch

**Basel** Marktplatz n **Bern** Bahnhofsplatz | neben der Heiliggeistkirche n **Chur** Bahnhofplatz n **Giubiasco** Piazza Grande | vor der Kirche n **Frauenfeld** Soldatendenkmal n **La Neuveville** Bahnhofplatz | vor dem Centre des Epancheurs n **Lausanne** Place St-Laurent n **Luzern** Torbogen beim Bahnhof n **Romanshorn** Ecke Alleestrasse/ Rislenstrasse n **St.Gallen** Marktgasse Brunnen n **Thun** Rathausplatz n **Zürich** Züghusplatz vis à vis Paradeplatz

**Publishiing-Seminare**

Profis aus der Praxis teilen mit Ihnen ihr erprobtes Wissen.

WeLoveYou

29.11.2016, 9–16 Uhr
**Online-Marketing-Crashkurs**

2.12.2016, 9–16 Uhr
**Creative Cloud clever nutzen**

1.12.2016, 9–16 Uhr
**Highspeed InDesign**

8.12.2016, 9–16 Uhr
**Google Analytics – Basis**

Infos und Anmeldung
weloveyou.ch/events


TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.

## 2017 – Israel-Rundreisen

**Israel-Frühlingsreise**
1.–15.5.17 mit fak. Badewoche in Netanya bis 22.5.17

**Israel-Herbstreise**
22.10.– 5.11.17 mit fak. Badewoche in Eilat bis 12.11.17

**Pro Israel-Freizeit mit Rainer Schmidt, Jerusalem** 25.3. – 1.4.17 im Hotel Paladina, Pura/TI

**Prospekt: Pro Israel**
Postfach, 3607 Thun
Tel. 033 335 41 84
info@proisrael.ch
www.vereinigungproisrael.ch

**Ferien unter Gottes Wort**
IM SCHÖNEN TOGGENBURG

heimelige Pension in Hemberg
für Familien, Gruppen
und Einzelgäste

Tel. 071 377 15 85 www.missionshaus-alpenblick.com

ICEJ INTERNATIONAL CHRISTIAN EMBASSY JERUSALEM

*Auf nach Israel – die Mandelbäume blühen!*

**Israel Frühlingsreise 2017**
**Fokus Landwirtschaft**

**12. – 22.02.2017** Negev – Totes Meer – Galiläa
See Genezareth – Golan - Jerusalem
**22. – 26.02.2017** Ferienverlängerung in Eilat
Reiseleitung: Hansjörg und Astrid Bischof
ICEJ Schweiz, Postfach 11, 5057 Reitnau
Tel: 062 726 01 95 / icej.ch@bluewin.ch, www.icej.ch

## Fachhändler für Naturbettwaren

**Massivholzbetten in über 60 Designs**
**fanello-Lattenrost und Naturlatexmatratze**
**Schurwollduvets, Kissen und Bettauflagen**
**Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich beraten!**

**Spycher-Handwerk**
**Huttwil**

**www.kamele.ch**

**Schaukarderei**
- **Naturfaserkleider**
- **Jurtenübernachtung**
- **Betriebsführungen**

**062 962 11 52**

1 Exemplar
**19.80 CHF**
5 Exemplare
**70.– CHF**

# SWISLAM

## Wie viel erträgt das Land?

Ein Buch, das aufrüttelt und bemerkenswerte Fakten zum Islam in der Schweiz liefert. Als ehemaliger Dozent an der islamischen Eliteuniversität Al-Azhar in Kairo und Ex-Imam verfügt Mark A. Gabriel über profunde Islamkenntnisse. Nach seiner Abkehr vom Islam erlebte er Folter, Gefängnis sowie mehrere Mordanschläge. Schliesslich konvertierte er zum Christentum, worauf er aus seinem Heimatland Ägypten fliehen musste und seinen Namen änderte.

Trotz seinen traumatischen Erlebnissen betont er, wie wichtig es ist, Muslimen mit Respekt und Liebe zu begegnen, sowie zwischen Muslimen als Menschen und dem Islam als religiös-politisches Machtsystem zu unterscheiden.

Themen des Buches sind:

- Ist die Angst vieler Schweizer vor dem Islam berechtigt?
- Wo liegen die Unterschiede zwischen der Schweizer Verfassung und dem islamischen Gesetz?
- Welches sind mögliche Risiken, wenn Schweizer Frauen einen Muslim heiraten?
- Welche strategische Bedeutung haben Moscheen und Minarette?

Seine auch für Laien leicht verständlichen Analysen belegt er mit aktuellen Schweizer Beispielen.

Ein Buch, das jeder Schweizer lesen muss, der den Islam und die Entwicklungen in seiner Heimat verstehen will.

Zu bestellen bei Gabriel Institut, Salpe Verlag, Postfach 180, 3123 Belp,
Tel. 031 818 01 66, info@svkk.ch

Preise exkl. Versand


TRIAL MODE - a valid license will remove this message. See the keywords property of this PDF for more information.